

A) ZUR JEWEILS EXISTENTIELLEN WAHRNEHMUNG DES PAPSTWESENS

B ZUM OST-WEST-KONFLIKT (S.3)

C) UNS ZUGEKOMMENE VORAUSSCHAU(S.6)

D) CHRISTENTUM UND RICHTERTUM (S.16)

A)

Wir sahen: die altüberkommene Weise des Papsttums stand analog zur Königs- und Kaiserherrschaft der Vergangenheit, einer längst vergangenen. Mit der altüberkommenen Institutionen eigenen Beharrlichkeit erhielt sich in der Regierung z.B. der katholischen Kirche und deren hierarchischer Gliederung Altüberkommenes, das jedoch allzusehr der Schwerfälligkeit wurde, jedoch jederzeit und allerorts modifiziert, dh. modernisiert, das wiederum heisst heutzutage demokratisiert gehört - was auch ein Beitrag zur Ökumene mit den Protestanten, durch die ja uns geläufige neuzeitliche Demokratie entscheidend mitvorbereitet wurde. In diesem Sinne schlugen wir bereits in den 1960er Jahren vor, der Papst solle alle sieben Jahre neugewählt werden, um eventuell auch wiedergewählt zu werden, eventuell beliebig oft, freilich auf demokratische Weise. Mit solcher Modernisierung fand ich vor Jahrzehnten kein Gehör - aber unlängst fand sich ein die Praxis. Diese machte mit dem Rücktritt Benedikt XVI und nachfolgender Neuwahl eines Papstes den Anfang.

Stellen wir uns einmal vor, was Gott sei Dank unwahrscheinlich, leider nicht völlig unmöglich ist: der neugewählte Papst Franziskus, auch nicht mehr einer der Allerjüngsten, müsste das Zeitliche segnen, sei es aus natürlichen Gründen, sei es durch die Gewaltsamkeit eines Attentats - alsdann könnte der emeritierte Papst Benedikt gebeten werden, als Übergangspapst wieder zu amtieren, vorausgesetzt, dessen physische Konstitution liesse dies zu. Das kann Benedikt nicht erstrebenswert erscheinen; denn sonst wäre er seinerzeit nicht zurückgetreten, immerhin könnten höhere Pflichten rufen. Doch da sprechen bzw. schreiben wir nur vom Möglichen, das beinahe ans Unmögliche grenzt.

Immerhin, wir reden bzw. schreiben nur vom Möglichen, das nicht unbedingt unmöglich wäre, da unser Menschsein ein Sein ist, das angelegt auf Labilität und deren Unberechenbarkeit. Uns interessiert hier vor allem das Prinzipielle - und prinzipiell stünde dem Vorgesprochenen nichts im Wege. Prinzipiell muss uns das

Allerentscheidendste sein die Unüberwindbarkeit des petrinischen Felsens, deren Verheissung Jesus Christus dem Oberhirten Petrus mit auf den Weg gegeben hat - jene Unüberwindbarkeit, die z.B. auch christgläubige Protestanten respektieren sollten, daher sie nicht das Oberhirtenamt generell infragestellen dürfen. In der Praxis ist eine gewisse hierarchische Gliederung auch in der evangelischen, eben streng am Evangelium orientierten Kirche natürlicherweise selbstverständlich, daher wir es z.B. mit evangelischen Bischöfen/innen zu tun haben. Bischöfe und Kardinäle bilden der Kirchenregierung Minister und Staatssekretär die selbstredend ihrem Regierungschef zugeordnet, auch untergeordnet sind, da beiunszulande der Bundeskanzler bzw. die Bundeskanzlerin die Richtlinien der Politik bestimmt. Ohne weiteres wäre denkbar, sogar wünschbar, eines Tages wäre ein evangelischer Bischof bzw. Bischöfin Papst bzw. Päpstin. Das wäre ein entscheidender Schritt hin zur Wiedervereinigung getrennter Christenkirchen. Trennung fand statt stattgehabter Entartungen des Papsttums wegen - aber deswegen die artige Art generell für aufgehoben zu erklären ist wiederum eine Entartung, und das schliesslich nicht zu knapp. So ist es nicht gerade 'artig', wenn die liberalistisch-modernistischen Ideen der Zersetzer unverzichtbarer christlicher Kardinal- bzw. Papstgehalte, wenn z.B. die sog. Entmythologisierung, von der evangelischen Kirche ausgingen, wenn sich dort als erstes das Antichristentum in christlicher Gewandung breitmachte.. - Wollen wir echt evangelisch sein und immer mehr werden. wozu der hl. Franziskus uns vorbildlich sein kann, müssen wir uns schon auch an jene dem Evangelium zu entnehmende Weisung halten, apostolisches und petrinisches Amtswesen anzuerkennen, um es so auch in seiner Wesenheit und deren Wesentlichkeit jeweils zeit- und raumgemäss existent werden zu lassen. Die Gnade setzt die Natur und unsere natürlichen Ordnungen in Staat und Kirche voraus, um sie möglichst gnadenreich vollendet werden lassen zu können, so auch die verheissene Gnade der Unzerstörbarkeit der Christenkirche.. Es bedarf der natürlichen Ordnungsregeln in Staat und so auch in Kirche, damit die Christenkirche bis zur endgültigen Wiederkehr ihres gottmenschlichen Herrn sich als gnadenreich bis zur Unüberwindbarkeit behaupten kann . - Nach der Aufnahme Jesu Christi in den Himmel erschien den Uraposteln ein Engel, der ihnen bedeutete, sie sollen in die Hände spucken und sich an das ihnen von Christus aufgetragene Missionwerk machen, was der Engel verband mit dem Hinweis, sie, die Apostel, würden den Herrn vom Himmelszelt her so wiederkommen sehen, wie sie ihn soeben auffahren sahen. Bekanntlich sind diese Urapostel schon vor Jahrtausenden gestorben, nicht aber ist uns gestorben die Erwartung auf des Herrn 'baldige' Wiederkehr, und zwar deshalb nicht, weil das Apostelwesen an sich nicht ausgestorben ist, von Zeit zu Zeit immer wieder in Gestalt des

Nachwuchses auch ein Fürsich seines Ansichts finden kann. Zur Essenz zugehört immerzu die Existenz, wie zubesterletzt zur Allgemeinheit der Gottheit die konkrete Existentialität des persönlichen Gottes.

Zuletzt muss das Böse dem Guten dienen, dessen absoluten Primat anerkennen. Bösartige Christenverfolgungen haben zum Ziel, die Überwindbarkeit des Christentums zu widerlegen, also in letzter Instanz Christi Verheissung ad absurdum zu führen. Diese Verfolgung erfährt zurzeit erdweltweit traurigen Triumph, richtet sich dabei gegen Christen aller Konfessionen der Felsenkirche, die ihre ihnen zugesicherte unüberwindliche Felsenstärke gemeinsam zu behaupten haben. Soll der Beweis gelingen, müssen die tödlich Angegriffenen sich gemeinschaftlich erweisen. Da gilt: der gemeinsame Feind kann frühere Feinde zur alten Freundschaft und deren Zusammenarbeit im Abwehrkampf zurückfinden lassen. Aber Gemeinsamkeit gelingt nicht ohne eine gewisse straffe Führung. Dazu finden wir ein - beliebig erweiterbares - Beispiel aus der Geschichte: Der Bauernaufstand zur Lutherzeit musste kläglich scheitern, weil die um ihre wirtschaftlichen Rechte kämpfenden Bauern sich keinem gut geschulten Oberkommando unterstellen wollten, um in ihrer Aufsplitterung mühelos besiegt werden zu können.

B)

Was gleich anfangs zu befürchten und vorherzusagen war, findet leider traurige Bestätigung: In der Ukraine ist ein Bürgerkrieg ausgebrochen, der sich zurzeit besonders in der Ostukraine austobt, wo der mit Russland sympathisierende Volksanteil stark vertreten ist. Was sich abspielt, ist eigentlich 'nur' ein Familienstreit, ein Streit zwischen Brüdern und Schwestern, garnicht so unähnlich dem fürchterlichen Konflikt im Sudan und anderswo. . Doch es ist typisch für unsere Erbsündenwelt, wie Kampf und Streit nicht selten unter engsten Familienangehörigen besonders erbittert ausgetragen wird. Auch in dieser traurigen Beziehung analogisieren und potenzieren sich gegenseitig Mikro- und Makrosomsos . wie der Familienstreit des ukrainischen Bruder- und Schwesternvolkes sich auf den Gesamtbereich auszuwirken droht, für Ost und West verhängnisvoll.

Es wird geltend gemacht: Nach der Auflösung des sowjetrussischen Machtbereiches, herbeigeführt durch vernünftig-friedvolle Politiker wie Gorbatschow, zeigte sich, wie die ehemaligen Ostblockstaaten stärker zum Westen als zum Osten tendieren. Das, so die Argumentation, sei anzuerkennen. Demokratische Wahlfreiheit stünde über allem.

Was aber darauf ebenfalls zu folgern? Wenn ein nicht unerheblicher

Bevölkerungsanteil der Ukraine stärker Russland zugeneigt ist - ist das eben besagter demokratischer Wahlfreiheit wegen nicht minder zu respektieren. Beider Neigungen, die der Westlichen wie der Östlichen, tun sich jedoch schwer, daher schiedlich-friedliche Regelung leichter gesagt und geschrieben als getan. Da bedarf es zäher und geduldiger Arbeit. Kiew hat Putins anfänglichen Vorschlag zu einer föderalistischen Regelung brüsk zurückgewiesen. So jedoch ist kein Weiterkommen, da wohl nur auf föderalistische Weise ein einigermaßen zufriedenstellendes Übereinkommen möglich - eins, das dann auch vorbildlich sein kann für die zukünftigen Vereinigten Staaten von Europa. Das liegt auf der Linie eines Dritten Reiches, das seinen Namen verdient, das der Synthese zwischen mittelalterlicher Universalismus-These und neuzeitlicher Verbesonderungs-Antithese früher geschilderten Sinnes, so auch eines kreativen Ausgleich der Gegensätze, hier zwischen dem Völkisch-Nationalen einerseits und der übergreifenden und alle durchgreifenden Einheit aller. In Westeuropa können wir beachten, wie kommende Konturen dämmern

Dem nicht unähnlich dürfte es sich auch einmal verhalten mit der coincidentia oppositorum, mit dem kreativen Ausgleich der Gegensätze von Ost- und Westeuropa, innerhalb welchen Gesamtverbandes bzw. welchen Organismusses beide Teile sich ergänzende Organe bilden, um dabei doch ihre je eigene originelle Eigenart beizubehalten, wie das z.B. galt, hoffentlich noch gilt für das jahrzehntelange gute Einvernehmen der Franzosen und Deutschen, die es verstanden, innerhalb der Gesamt-EG ihre nationalen Individualitäten beizubehalten, wie alle EU-Staaten besorgt sein müssen um den Ausgleich von Individuum und Gemeinschaft., was in einem föderalistischen Verbund aufs trefflichste gelingen kann. - Was wir mit solcher Musik aufspielen, das ist Zukunftsmusik; aber Overtüre, die der nachfolgende Aufführung vorangeht.

Selbstbestimmungsrecht der Völkerteile ist zu respektieren als Völkerrecht, daher so gesehen die Einverleibung der Krim durch Russland dem Eigenwillen der Mehrheit dortiger Bevölkerung gemäss auch völkerrechtens ist. Als Hitler Deutschland und Österreich fusionierte, entsprach das dem Willen der Mehrheit der Österreicher sowohl als auch der Deutschen. Wenn heutzutage, was Gott sei Dank nicht der Fall, die eindeutige Mehrheit der Österreicher Anrecht erhebt auf Südtirol, wäre darüber schiedlich-friedlich abzustimmen. Es zeigt sich der grosse Segen Paneuropas, wenn in den Vereinigten Staaten von Europa der Wunsch danach in Grenzen bleibt, zumal die Italiener südtirolerische Eigenrechte respektieren, was auch gefördert wird durch

gemeinsames katholisches Glaubensbekenntnis. Erwägen wir auch dieses: nach dem I. Weltkrieg gab es bei uns im Rheinland starke Tendenzen, nach dem Vorbild z.B. der Niederlande einen Eigenstaat zu gründen. Wäre das realisiert worden, wäre unser hiesiges Rheinland, und das auch noch im Verbund mit Holland, zu stark gewesen, um angegriffen zu werden, zu schwach, um anzugreifen - und der II. Weltkrieg wäre uns wie überhaupt der Erdenwelt erspart geblieben. Eigenstaatlichkeit, wenn sie sich nicht ungebührlich verabsolutiert, kann ihr Eigenrecht haben.

Und noch eins, dies vor allem: Russland und die Ukraine sind Bruder- und Schwesterstaaten, um in solcher Familiengemeinschaft bei aller Unterschiedlichkeit von Lateinern und Orthodoxen tief christlich geprägt zu sein. Zentraltugend des Christentums ist die Nächstenliebe, auch wenn die nicht selten auswachsen muss zur Feindesliebe. Doch es zeigt sich einmal mehr, an diesem Beispiel direkt klassisch: Immer dann, wenn es faktisch-praktisch zugeht, Politik pragmatistisch zu bewältigen ist, ist von solcher christlichen Nächstenliebe nicht mehr die Rede: 'da schweigt des Sängers Höflichkeit', in diesem Falle des Täters Christlichkeit. Wir sehen es einmal mehr bestätigt: Hinweis aufs christliche Zentralgebot der Nächstenliebe mutet an wie ein Hinweis auf Utopia, aufs 'Ortslose' also, als etwas, das lediglich platonisch-akademisch, also für den Ernstfall, wie er zurzeit gegeben, ernstlich nicht infragekommt, überhaupt kaum einer Beachtung wert, nicht einmal erwähnenswert., wie auch der Einsatz der Christenkirche sich durchaus im Rahmen hält. Da zeigt sich, wie unernst es mit unserem Christntum bestellt ist, wobei sich aber auch zeigt, welche kriegerischen Folgen es hat, wenn wir nicht einen heiligen Krieg im Sinne eines sich in Nächstenliebe 'kriegenden' Kirchenvolkes führen, sondern einen unheiligen hässlichen gegenseitigen Hasses..

Das bedeutet um Gottes willen nicht, wir sprächen einem bloss politischen Messiasum das Wort, jenes, das Christus brüsk zurückwies, als nach seiner wunderbaren Brotvermehrung die Massen kamen, ihn zum König, zum Regierungschef auszurufen, jedoch nur zu einem der Brot und Spiele. Als Christus dann aufs Eigentliche, auf jene Eucharistie kam, auf die das Wunder der Brotvermehrung nur vorbereiten sollte, da verliefen sich die Menschen höhnisch. Politisches Messiasum triumphierte über geistlich-christliches Messiaswesen.

Liegt da nicht ein Widerspruch vor, wenn wir geistlichen Messianismus postulieren, dabei politischen Messianismus als unchristlich zurückweisen - aber in einem eine politische Praxis fordern, die ernstmacht mit der christlichen Nächstenliebe? Keineswegs. Es gilt, die Idealität christlicher Offenbarung ins praktische Leben zu verfließen. Soll das gelingen, bedarf es des weitgehenden Verzichts einer Politik von Brot und Spielen! So betont Christus: nicht jeder, der Herr, Herr zu mir sagt,

der sein Christentum bloss vor sich herträgt, ist echt christlich, sondern wer jenen Willen zu befolgen sucht, um den Christi uns gelehrtes Vater-unser-Gebet bittet: "Vater unser... Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden", damit auf dem Kreuzweg der Nachfolge Christi jenes verlorengegangene Paradies uns konkret werden kann, das uns durch gottmenschliches Sühneopfer bereits prinzipiell als Neuer Bund vererbt worden ist. Verzicht auf politisches Messiasium bedeutet also nicht Praktizierung eines geistlichen-Messiasiums, sondern im Gegenteil das Beharren auf eben dieses, freilich nicht nur in Worten, sondern in Taten. . . :

C)

5.5.14:

In einem Gespräch mit dem Dialogpartner erinnere ich mich: Als ich mich vor einiger Zeit erkundigte, wann ich denn den Nascensius Nazarenus einmal persönlich kennenlernte, kam die Antwort: "Wenn die Zeit gekommen."

Kurz danach kommt heute dieses Handy-Telegramm:

"Die Zeit, mein Freund, sie rückt näher, doch noch ist's nicht soweit: Doch schließ dich schon mal an den gens d armes, damit man sei bereit. N. adarmas." (Der Absender stellt sich vor als Militärbefehlshaber).

2. Schreiben: "Der Mächtigerntsar aus Moskau, ein Reich Atlantik bis Alasken ists, was ficht ihn an und passt wohlan perfekt in meinem Weltenplan. N. revol. (49151591113665)

(Von unsichtbarer Hand wird mir unter meine Papiere ein Bild gelegt, das Putin zeigt in entsprechender Zaren-Uniform.)

Eine Stellungnahme, die wir vorige Woche erwarteten, nicht bekamen, heute erfolgt sie, Versuchen wir uns an einer Auswertung!!

Das erste Schreiben nimmt Bezug auf zukünftige Zeit: "Die Zeit, mein Freund, sie rückt näher, doch noch ists nicht soweit" - womit wir uns verwiesen sehen auf das Problem der 'Zeitlichkeit', in deren Wesen es liegt, auf 'Entwicklung' hinauszusein, wie darüberhinaus auf das den Theologen wohlvertraute Gebiet der Eschatologie im allgemeinen, der 'Naherwartung' im besonderen. Erfolgt der Hinweis auf antichristliche Weise, ist daran zu erinnern,

wie in 'Antichrist' Christ steckt, der Antichrist christlich messianische Züge aufweist - vergleichbar dem, wie jene Engel zu Teufeln wurden, die Gott gleich sein wollten, wie nach dem Sündenfall der Satan als - wie Christus ihn nennt - "Fürst dieser Welt", als "Gott und König dieser Welt sich auf seine Weise göttlich zu geben versucht. Das Mittelalter sprach vom Teufel als vom "Affen Gottes", als von dem, der Gott nachäfft - und so verhält es sich auch mit dem Antichrist als Pseudomessias Christus. warnte ausdrücklich vor falschen Messiasen, an denen es bis zu seiner endgültigen Wiederkehr nicht fehlen wird, er warnte vor dem Antichristen, der sich bis zu einem gewissen Grade christlich tarnt, Christus mit seinen eigenen Waffen zu schlagen versucht. Fernsehbilder zeigen z.B. in der Rückschau, mit welcher irregeleiteter religiöser Inbrunst damalige Menschen Hitler regelrecht anbeteten, ihm Götzendienst erwiesen, nicht eingedenk der Warnung Christi, falsche Messiasen seien zuschlechterletzt an ihren Früchten zu erkennen. Die bitteren Früchte hitleristischer wie auch stalinistischer Politik - wie schliesslich denen auch unseres modernen kapitalistischen Humanismus, sprachen für sich, werden für sich sprechen.

Eschatologie hat es also mit 'Naherwartung' zu tun. Auf meine damalige Nachfrage, wann ich denn einen angekündigten Nascensus Nazarenus einmal persönlich zu sehen bekäme, antwortete seinerzeit die Stimme aus dem Raum heraus: "Wenn die Zeit gekommen" - die also seines Auftretens. Wieweit das stimmt oder denn auch nicht, muss die Zukunft lehren. Heute nun wird an besagte Vorhersage erinnert, und zwar durch Präzisierung: Die Zeit "sie rückt näher", wobei gleich voreiliger Naherwartung vorgebeugt wird mit: "doch noch ists nicht soweit", was versehen mit der Aufforderung, sich auf Erfüllung zukünftiger, also zeitlicher Erwartungen vorzubereiten, und zwar, so heisst es aufschlussreicherweise, auf militärische Art und Weise "damit man sei bereit", deren wir uns also allgemein vergewissern müssten - auf welche Linie es liegt, wenn unlängst der Nato-Chef die westlichen Völker vermeinte aufrufen zu müssen, sie sollen gefälligst ihre vernachlässigte Waffenrüstungen nachholen, und das gleich um ein ganzes Viertel. Die allgemeine Reaktion auf solche Aufforderung ist alles andere als begeistert. Nicht, weil keine Lust besteht, andere Länder mit gutdotierten Waffenlieferungen zu versorgen, sondern selber Kosten solcher Art auf sichzunehmen, auf Kosten oftmals notwendiger sozialer Belange, versteht sich.

Eine vielleicht nicht uninteressante Einzelheit ist in dem heutigen

Erstschreiben zu bemerken: "Schliess dich schon mal an den gens d armes", den Streitkräften" - eine Aufforderung, die unsereins lachen machen lässt; denn wir pflegen nun alles andere als Umgang mit Militärs, geschweige, wir wollten als 87jähriger uns für Aufnahme in die Streitkräfte bewerben. Nicht einmal für Hitlers sog. 'Volkssturm' wäre unsereins in Betracht gezogen worden. Interessant freilich, wie diese Aufforderung sich der französischen Sprache bedient, verbunden mit dem Hinweis, er, der Absender, sei "N adarmes", deren Oberbefehlshaber. Fagen wir uns also gleich verwundert: Was soll denn das? In der NATO ist Englisch die Hauptsprache, nicht Französisch, geschweige Deutsch. Zurzeit stellt Frankreich nicht den Generalskretär. Was solls also?

Beachten wir: Der Absender pflegt sich in seinen Schreiben immer wieder als ein Allroundmensch vorzustellen, der auf allen möglichen Gebieten der wirkliche entscheidende Mann sei, so nun erstmals heute auch bei den Militärs, also so etwas sei wie der Hauptrufer im Streit. - Es darf mal wieder spekuliert werden. Im Laufe der Jahre, des letzten Jahrzehnts, erfolgten mehr als einmal Hinweise auf die französische Nationalheilige Jeanne d'Arc, die sich natürlich ihrer Muttersprache bediente. Dieses schlichte Bauernmädchen aus Lothringens Domremy bewies durch ihre militärischen Erfolge, wie ihre Behauptung, sie sei durch niemand Geringeren als den Führer der himmlischen Heerscharfen, durch den Erzengel Michael, zu ihrer Mission beauftragt worden, keineswegs auf der Luft gegriffen waren.. Sie behauptete sich auf dem Schlachtfeld - und wie es sich dabei in gewisser Weise um eine Partialwahrheit des Postulats nach 'Heiligem Krieg', nach gerechten Verteidigungskrieg handelte, das zeigte sich, als sie am Ende kämpfend auf dem Scheiterhaufen den Martyrertod erleiden musste. Gerecht war ihr soldatischer Einsatz schon gewesen, wie das Land nach dem 'Hundertjährigen Krieg' nach rechtem Frieden hungerte, der ungerecht durchgeführten Waffengänge müde war. Eine - geschichtlich gewordene - Gestalt wie Frankreichs Nationalheilige handelte also im Auftrag des Engels, der sogar der Erzengel war, um von diesem gewiss in ihrem Auftreten und ihrem Kämpfen erfüllt, direkt zeitweise in Besitz genommen worden zu sein, entsprechendes Karisma ausströmte - wofür teuflische Besessenheit das Zerrbild nur liefert. Aber auch diese gibt es, und zwar vielzuoft. Z.B. wer? Eventuel der eigenartige Absender heutigen Handy-Schreibens, der sich vorstellt als militärischer Oberfehlshaber - wobei er nicht versäumt, für sich Werbung zu machen, z.B. uns, den Empfängern seines Schreibens, zur Teilhabe an seinem Gefecht aufzurufen.

Eins geht daraus einmal mehr ziemlich klar und deutlich hervor: Bei allem unserem Tun und Lassen, vollendet unserem geschichtlichen, wirkt die Überwelt entscheidend mit - ob als Engel oder als Teufel, darüber hat unsere religiös-moralische Freiheitskapazität entscheidendes Mitspracherecht, was gleich anfangs der Menschheitsgeschichte der Fall gewesen. Das freiheitliche Versagen der paradiesischen Stammesheit bestand darin, der Verführung der höllischen Schlange stattgegeben und daher dem Teufel als jenen Weltdiktator ermächtigte- sozusagen ein 'Ermächtigungsgesetz' ausstellte - den zu entmachten der Mensch gewordene Gottessohn gekommen, um uns Menschheitserlöser werden zu können. So ist die Zeit der Heilsgeschichte bis zum Anbruch der Zeit endgültiger Wiederkehr des Welterlöser eine Zeit des Kampfes, des 'heiligen Krieges' auf Harmagedon.

Eins leuchtet unschwer ein: wenn es einen Menschen gibt mit Teufelskräften, dem zu widerstehen kein blosser Mensch imstande ist, wenn der noch exzellierte durch brillante Anfangserfolge, dann kann diesem kein Mensch aus eigener Menschenkraft erfolgreich gewachsen sein - kein normaler Durchschnittsmensch wie unsereins, es sei denn, dieser geniale Teufelskerl fände einen Kontrahenten, der, z.B. gleich der Jeanne d'Arc, vom Erzengel Michael in Besitz genommen und entsprechend geleitet wird; was ebenfalls zeigte, wie hienieden bis zum Ende der Welt mittels uns Menschen jener Engelkampf durchgekämpft wird, der im Himmel begann und endete mit Rausschmiss unheilig gewordener Teufel, die bis zum Ende unserer Welt ihre Sache nicht verloren geben wollen. Und damit ist uns Menschen, die wir nunmehr in gewisser Weise in den Mittelpunkt des Heils- und Unheilsgeschehen gerückt uns sehen, eine geschichtliche Aufgabe zugewachsen. Das kann sich verkörpern und entsprechend veranschaulichen in herausragenden Einzelpersonlichkeiten engelhafter Art oder auch, was in der Weltgeschichte die traurige Regel, in teuflischer Unart, durch die die Erbsündenwelt nicht ihren Frieden finden und erkennen kann, wie ihr Selbsterlösung nicht gelingt, am wenigsten mithilfe Satans als des Weltdiktators, der selbstredend Oberfehlshaber auch seiner Militärmächte. -

Sehen wir es so, darf nicht unerwähnt bleiben die entscheidende Rolle der Gottmenschenmutter Maria, die uns bereits gleich nach dem Sündenfall als 'Schlangenzertreterin', als Siegerin über Tod und Teufel vorgestellt wurde. Sie stand unter dem Kreuze ihres menschheitserlösenden Sohnes, stand dort - wie sie uns

vorgestellt wurde - als Mater Dolorosissima, als äusserst mitleidende und so auch miterlösende Heilsgestalt. Sie, gemeinsam mit frommen Frauen und dem Apostel Johannes, stand also auf Harmagedon in vorderster Frontlinie, wie es nicht von ungefähr war, wenn der auferstandene Gottmensch als erstes den Frauen erschien, nicht zuletzt, um diese als die mutigsten Kämpferinnen anzuerkennen. Nach über 300jähriger Katakomben- und Kreuzigungszeit kam Konstantin der Grosse, sozusagen als Generalissimus, diese furchtbar leidende Kirche aus ihrer Not zu befreien, was gelang durch seinen Sieg auf dem Schlachtfeld über die gegnerische Streitmacht des Antichristen. Vor diesem entscheidenden Sieg erlebte Konstantin mit Herren seines Generalstabes eine Art Sonnenwunder, in dessen Mittelpunkt die Verheissung stand, er würde im Zeichen des Kreuzes siegen. Dieses Kreuz, an dem der Mensch gewordene Gottessohn den Teufel besiegte, seiner Weltmacht entscheidend den Todesstoss versetzte, dieses Kreuz ist zum Siegeszeichen geworden, unter dem unweigerlich der Endsieg zu erringen, vollendet am Jüngsten Tag der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi, der damit sein Welterlösungswerk vollenden wird - und er kommt eigener Aussage zufolge wieder 'inmitten seiner heiligen Engel', vornab wohl jenes Erzengels Michael, der z.B. erwähnte Jeanne d' Arc auf den Weg brachte, die wir unter diesem Aspekt als christlich-marianisch verehren dürfen.

Soll eine Zeit auf uns zukommen, lt. heutigem Schreiben uns sogar näherkommen, die so etwas wie eine Etappe auf dem Weg der Entwicklung solch eschatologischer Zeitläufe bilden wird? Das Tagesschreiben könnte genau das nahelegen - wobei es selbstverständlich heutzutage noch in den Sternen steht, wie es mit solcher Entwicklung des näheren beschaffen sein soll. - Nebenher noch: allzuweit kann diese 'näherückende' Zeit - die sich denn auch bereits konturenhaft abzeichnet - nicht mehr sein, wenn unsereins, der im November 88 Jahre alt wird, das noch selber irgendwie miterleben sollte. Gehe ich über den Friedhof, vertiefe mich in Grabsteine, sehe ich, wie ich längst gestorben sein könnte, damit auch, wie meine Abwartezeit auf die Ewigkeit nicht die Ewigkeit selber schon sein kann. Mit zunehmenden Alter nehmen natürlicherweise die Körperkräfte nach, was wir z.B. bemerken müssen, wenn wir uns auf Wallfahrtsreise machen usw. Gleichwohl erfolgt Aufforderung, ich solle mich des N Adamos Streitkräften anschliessen - ich soll mich ihm anschliessen, "damit man sei bereit", also die Allgemeinheit bereit sei, ihren Mann und auch ihre Frau zu stellen. Was immer solche Aufforderung konkret

besagen soll, darin liegt involviert, unsereins hätte sich darauf gefasst zu machen, all des irgendwie Zeuge zu werden, und das, obwohl wir schon von Kindheit und Jugend, erst recht als Mensch höheren Alters an uns als Christenemensch bewusst sein sollen, jederzeit allerorts zum Jenseits hin abberufen werden zu können, nicht selten dann, wann wir es am wenigsten erwarten. Jedenfalls, irgendwie kann der Schreibende sich des Schmunzelns nicht enthalten, wenn er heutigen Schreiben Glauben schenken und sich sagen kann: was in der Zwischen- und Abwartezeit auch kommen wird, ich werds überleben, werde ja noch hienieden leben, obwohl das in Zeiten wie den unseren alles andere als selbstverständlich ist. Allerdings ist besagte Vorhersage nicht unbedingt ernstzunehmen. Wissen wir doch nicht, ob die uns erreichenden Handy-Schreiben heutiger Art echt, d.h. übernatürlicher Herkunft sind., obwohl doch manches dafür sprechen könnte und uns wachsam und betend machen sollte. Jedenfalls besagt der Inhalt des Schreibens, wir gingen eher unruhigen als ruhigen Zeiten entgegen, gingen entgegen solchen gar des Kriegslärms samt dessen unheilvollen Folgen, wofür die gegenwärtige Weltlage schon sprechen könnte. .Ereignisse wie denen in der Ukraine, hätten wir uns bis vor kurzem kam vorstellen können. Ich hielt Russland und Ukraine so vereint wie heutzutage unbeschadet aller Unterschiede z.B. Bayern und Rheinland usw.

Das zweite Tagesschreiben nimmt ebenfalls Bezug aufs gerade Aktuelle, wiederum kritisch, bissig direkt Moskaus Putin gegenüber. Es heisst: "Der Möchegerntsars aus Moskau ein Reich Atlantik bis Alasken ists, was ficht ihn an, und passt wohl an perfekt in meinem Weltenplan. N. revol." Da ist erneut die Frage: was ist an solchen Stellungnahmen der unfreiwillig abgelegten sog. Teufelspredigt, was der böswilligen Angriffslust und was des Miteinanders beider? Wir tappen weitgehend noch im Dunklen, müssen den blossen Versuchscharakter unserer Bewertungen betonen, was nicht zuletzt bedeutet, Andere können zu ganz anderen Befunden kommen, was nicht zuletzt daraus erhellt, wie nicht wenige, eigene Familienangehörige an erster Stelle, mich auffordern, solchen Schreiben überhaupt keine Beachtung zu schenken, sie schlicht auf sich beruhen zu lassen. Höre ich nicht auf solchen Ratschlag, dann deshalb, weil es schon gewichtige Gründe geben könnte, die zu solchem Beschluss nicht unbedingt beitragen, wie die Schreiben insofern auch interessant, wie sie Anlass geben zu allgemeinen theologischen und religionsphilosophischen Erörterungen. .

Vorgeworfen werden Putin Grossmachtträume, unverkennbar solche, die

nicht mehr recht zeitgemäss, da die Zeit des Kolonialismus vorbei. Wir betonten gleich anfangs unserer Analysen: Will Russland grossächtigen Anspruch geltendmachen, muss es entscheidende Mitbestimmung gewinnen durch Mitgliedschaft in EG und Nato, damit ein zukunftsträchtiger Block entsteht, der sich gegen neu heranwachsende Gigantenmächte wie China und Indien a la logues behaupten kann. Ansonsten könnten wir noch Gefahr laufen, selber auf jenen Status zurückzufallen, den imperialistische Westmächte zur Kolonialzeit antrafen. Wir könnten nur noch die Rolle des Hausmeisters im früher eigenen Haus spielen müssen, wie ich es in einer meiner Komödien - MICHELS MASKENWAHL - aus der Jugendzeit andeutete. Auch da gilt das Herrenwort: Erste werden Letzte sein und umgekehrt, was übernatürlich gemeint, jedoch auch seine natürlich-weltliche Entwicklungsstruktur voraussetzt. Wir schlugen vor Jahrzehnten bereits vor:, ein internationalisiertes Berlin sollte den Vereinigten Staaten von London bis Moskau als Hauptstadt dienen. Deutschland ist eine Mittel-Macht insofern auch, wie ihm immer schon die Rolle der Mitte Europas und Wahrnehmung dieser Lage zugefallen ist, welche an sich artige Artung leider infolge der üblichen erbsündlichen Entwicklung in zwei Weltkriegen beispielhaft wurde für unartige Entartung, die nach allen Seiten hin sog. Velfrontenkrieg führte, durch eigene Schuld und selbstredend die auch der anderen europäischen Länder. In der Politik des Bismarck-Reiches war in mehr als einer Beziehung Wahrnehmung nach allen Seiten hin noch am ehesten gegeben. In diesem Sinne können wir heutzutage nicht beipflichten dem Leitartikel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL N.19 "Wie der Westen die Kräfte des Irrsinns in der Ukraine eindämmen kann". Der Kommentator plädiert für "klare Zugehörigkeit zum westlichen Bündnis."- Mit unserem Veto gegen solchen Standpunkt ist nicht gemeint eine faule Neutralität, die opportunistisch unbeteiligt bleiben will, sondern ein Schwebezustand zwischen den Gruppen und deren jeweiligen Partialwahrheiten, um zu jener Objektivität vorzustossen, ohne die kein echter und entsprechend befriedigender, Frieden stiftender Ausgleich der Gegensätze möglich ist. Solche Haltung muss gelten für alle Lebensgebiete, z.B. bei dem Bemühen um gelungenen Ausgleich der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, wie sie neuerdings der neue Papst Franziskus als dringend erforderlich anmahnt. usw.

Der Absender des Zweiten der heutigen Schreiben, der sich als den revolutionären Nascensius vorstellt, ist erpicht auf eine andere, eine eher revoluzzerische Einflussnahme, eine, die übers Ausleben der Extreme und der Extremisten zum spruchreifgewordenen Synthese-Spiel finden kann, also kostspielig, schliesslich und vor allem sogar aufkosten des Blutes,

eines schlimmeren Blutverlustes. Teufelin Kirrke - die sich unlängst vorstellte als die, die wiedergekommen - kann dann in ihrem Wesens- bzw. Unwesenselement sich wiederfinden, nämlich als Vampir, der Menschen und Volkskörpern das Blut aussaugt, sie in die Blutbäder von Revolutionen und Kriege hineinverführt. In diesem Unsinn schliesst das zweite Handy-Schreiben: Putins unvernünftiges Grossmachtgehabe "passt wohl perfekt in meinen Weltenplan. N. revol", N Revoluzzer. Das geht nach der Devise: warum es gut und friedlich besorgen, wenn es ungut kriegerisch zugehen kann? Synthese, dh. Ausgleich der Gegensätze, coincidentia oppositorum muss kommen, naturgesetzlich - aber wie es kommt, darüber haben Menschen in ihrer Freiheit entscheidendes Mitspracherecht, darüber, ob sie den guten Engel Dienste leisten oder Handlanger des Teufels werden. Darüber handelten wir. Der erneut zitierte "Weltenplan" ist zu realisieren, führt so oder so, kriegerisch oder schieblich-friedlich, zum unvermeidlichen Ende, das Weiterentwicklung ermöglicht, wie zur Analogie dafür, wie zuletzt das Böse dem Guten untertan sein muss, entsprechend dem absoluten Primat Gottes vor dem Satan

Erinnert sei an die uns zugekommene Altöttinger-Bismarck-Depesche kurz nach Wiedervereinigung Deutschlands, über deren übernatürliche Echtheit ich mich selber hunderprozentiger Gewissheit erfreuen darf. Dort heisst es u.a.: WAS VON DEN VÖLKERN DER ZAREN SOEBEN DANK DER HILFE DES ALLERHÖCHSTEN ABGEWENDET WERDEN KONNTE; DROHT NUN URBI ET ORBI. Bete Alfred, bete, lass nicht nach in deienm frommen Tun. Wur fürchten uns nicht vor dem zweijährigen Gefängnis und werden tausendmal lieber in den Kerker gehen als stumme Hunde machen" - z.B. wie jene; die in der Nazizeit das Regime und dessen Untaten verabscheuten, sich aber als feige Hunde duckten, daher es nur zu vereinzelt Aufständen kam, die mangels Mehrheit ins Zuchthaus KZ und nicht selten in den Märtyrertod führten. Christus ging für seine Wahrheit, seinen göttlichen Absolutheitsanspruch in den Tod, berief sich vor dem weltlichen Richter auch auf Wahrheit, woraufhin Pilatus skeptisch anfragte: "Was ist Wahrheit?!" - Wir können antworten: die, die gemeinhin keiner hören will, daher sich im Notfall wenige nur zur Wahrheit des christlichen Anspruchs bekennen, bereit sind, Märtyrer zu werden, durchaus auch Kirchenobere zu jenen zählten, die die Frühkirchler die 'Lapsi' nannten., deren erster übrigens Oberhirte Petrus selber gewesen, was zu bekennen er sozusagen als Memoirenschreiber im Evangeliumsbericht demütig Erwähnung tun liess, wie übrigens auch seiner echten Reue, die sich in der Nachfolge des Kreuzestodes Christ zur Busse bereitfand . Bleibt noch zu betonen: wenn es in der Frühkirche Streit absetzte, ob Rückfällige nach überstandener Gefahr wieder in die Kirche aufgenommen werden sollten - was

beiunzulande z.B. nach der Nazizeit ebenfalls aktuell wurde - so sind mit Hinweis auf Oberhirte Petrus unbedingt jene im Recht, die, gegen den Widerstand des an sich bedeutenden Tertullians, dazu Plazet gaben. Letztentscheidendes Wort hat ohnehin nach dem Tode das Gottesgericht. Auch da wird wohl häufig zu erfahren sein, welche Gnade uns die Möglichkeit jenseitiger Läuterungsstätte zubilligt. - Wäre noch in diesem Zusammenhang zu untersuchen, ob vielleicht auch Papst Pius XII. in diesem Sinne petrinerischer Nachfolge gewesen, ohne allerdings wie dieser bereit zu haben.

Verhält es sich in unserer heutigen Zeit wesentlich anders als zur Nazizeit, wesentlich besser? Was lt. Bismack-Depesche durch den Untergang des materialistisch-atheistischen Kommunismus von den Völkern des Zaren abgewendet werden konnte. das droht nunmehr in veränderter Gestalt urbi et orgi, der Heiligen Stadt und dem Erdkreis, und zwar vor allem durch einen materialistischen Atheismus, diesmal versteckter, gut getarnter humanistisch-kapitalistischer Färbung. Schon vor der Zeit des Zusammenbruchs der Ideologie der kommunistischen Welt galt: was im Osten, z.B. in Ostdeutschland gelehrt, das wurde vor allem im wirtschaftswunderbaren Westen praktiziert-, daher es nicht zu verwundern braucht, wenn nach stattgehabter Wiedervereinigung eine Neuevangelisierung ausblieb, hie wie da.

Wo eine Bedrohung, da muss nach Kräften dagegen angekämpft werden, in Staat und nicht zuletzt in der Kirche. Da muss dementsprechend die Wahrheit gesagt werden, auch wenn das zu schweren Benachteiligungen, solche bis hin z.B. zu Gefängnis und sogar Todesstrafe führen kann. Wo solche 'Bedrohung' vorliegt, solche, die keine pazifistische Neutralität zulässt, die sich vielmehr bei Bedarf mit beiden Seiten anlegt, da muss der Bekenner der Wahrheit bald schon wie auf verlorenem Posten stehen wie z.B. der Apostel Johannes unter dem Kreuz usw, zumal dann, wenn der Antichrist es fertigbringt, nach aussen hin so nobel zu erscheinen, wie es Solojew in seiner Meistererzählung schildert, die in innerer Verbindung steht mit Dostojewkis GROSSINQUISITOR: .

Was im Zweiten der Handy-Tagesschreiben aufmerken, freilich in seiner Aussage nicht leicht erklären lässt, ist die Ankündigung, Putin strebe zurück zum 'Zarentum'. Und dieses Bestreben sei im Sinne des Absenders und dessen einmal mehr erwähnten "Weltenplans". Fänden wir, was jedenfalls auf Anhieb nicht gelingt, eine Erklärung für solcher Worte tieferen Sinn, wäre 'erklärt', was genauer unter diesem 'Weltenplan' gemeint sein könnte, der uns angedeutet wurde als ein Muster an Nobilität. Teufelei versteht es meisterhaft, sich hinter allen Masken zu verstecken, um allemal am Ende die Maske fallen zu lassen und uns in

Teufelsfratze starren zu lassen. .

Nach einiger Abstandnahme fragen wir uns: oder sollte die Antwort auf solche Frage doch näherliegender sein als zunächst gedacht? Wieso? Nun, ein Zar, ein König und Kaiser alten Stils ,wäre in letzter Instanz ein Weltmonarch, ein Reichskanzler einer Weltregierung, dem einzelne 'Zare', wie z.B. Putin, Unterkönige bzw. Minister seien.

Woran solche Interpretation wiederum denken lassen kann? Wie öfter schon zitiert kam Christus, eigener Aussage zufolge, den "Teufel als Fürsten dieser Welt", als den teuflischen Weltdiktator, als den von Christi Apostel so genannten "Gott und König" unserer universalen Menschheit zu entmachten. Wer wäre unter uns Menschen dieses Diktators 'rechte Hand'? Der Chef besagter Weltregierung, der teuflisch orientierten! Er wäre von entsprechender Weltmacht im Vergleich zu der der Christenheit 'kleine Herde' armselig nur wäre,, politisch gesehen lediglich Bodensatz, dessen sakrales und profanes Führungsteam in seiner Hilflosigkeit nur Spiegelbild dieser 'Restschar', die da hinge,, hingengelassen wäre wie Jesus Christus am Keuz, also auf den ersten Blick alles andere als wie geschaffen, Christi Programmatik zu realisieren, teuflische Weltmacht zu brechen. Es würde weltweit gespottet über solchen "Kreuzesthron", auf dem sich zuguterletzt siegreich behaupten könnte der, der seinen Christenmenschen zurief: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben." Von Grössenwahn würde geredet, da an österliche Auferstehung nicht geglaubt.

Was Putin anbelangt, kann der uns insofern nicht unbedingt unsympathisch erscheinen, wie er hofft auf geistliche Rückendeckung durch die Christenkirche, der weithin liberalistisch abgearteten Liberalität der westlichen Welt christliche Grundsätzlichkeit gegenüberstellt. .Das lässt sich so oder so, positiv oder auch negativ auslegen, skeptisch mit Hinblick auf die alte Weisheit: timeo Danaos et dona ferentes, ich fürchte die Danaer, auch wenn sie mit Geschenken daherkommen. Eine versteckte Neuauflage eines Staatskirchentums altzaristischen Zuschnitts kann nur allzuleicht des bloss politischen Messiasstums, also des Reiches des Antichristen werden. Eine Synthese der Dialektik zwischen These und Antithese, im Sinne cusanischer coincidentia oppositorum, in letzter Instanz von Heraklits Gegensatzphilosophie und deren notwendigem Ausgleich der Gegensätze, ein solches Bemühen ist zwar Aufgabe der Zukunft, aber eine Aufgabe, die nicht im Handumdrehen zu lösen.

D)

CHRISTENTUM UND RICHTERTUM: Kontemplationen zur ersten Station des Kreuzweggebetes: JESUS WIRD VON UNGERECHTEN

RICHTERN ZUM TODE VERURTEILT.

Christliche Offenbarung stellt uns den Mensch gewordenen Gottessohn vor als den zukünftigen Richter über Lebende und Verstorbene. In solcher Richterfunktion führt er konsequent zu Ende, was er während der öffentlichen Tätigkeit seines irdischen Lebenslaufes besorgte: In seinen Kampfreden gegen unwürdige Theologen übernahm er die Rolle des anklagenden Staatsanwaltes, so überhaupt in Auseinandersetzung mit seinem Volk, das beispielhaft steht für das Erdenvolk und darüberhinaus dieses für die universale Erbsündermenschheit. Das Evangelium verweist uns direkt auf eigens so genannte 'Gerichtsreden'. Das Matthäusevangelium überliefert uns die Aussage des Gottmenschen: am Ende wird kommen "der Menschensohn in seiner Herrlichkeit, wird zum Weltgericht antreten. Wiederkommen wird er in der Majestät des Vaters inmitten seiner heiligen Engel", jener Engel, die vorher selber in der Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit der Überwelt durchs Gottesgericht gegangen sind, um sich als in ihrer Freiheit Bewährte so himmlisch zuvorkommend beurteilt sehen zu dürfen, wie die in ihrer Freiheit versagenden Engel zu teuflischer Höllenexistenz sich verurteilt sehen mussten.. Was hienieden auf Erden begann, z.B. mit jedem Gericht, das gleich nach dem Tode über jede und jeden von uns Menschen ergeht, es setzt sich fort bis zum Ende unserer Zeiträumlichkeit, wenn voraufgegangener Mikrokosmos seinen Makrokosmos findet. Es folgt das Endgericht über Menschen und deren Völker sowohl als auch über Engel, die die Weltallgeschichte entscheidend mitgeprägt haben, z.B. als jener Engel, der Jeanne d'Arc erschien und diese auf den Lebensweg ihrer Berufung gebracht hat, aber auch als jene Teufel, ohne deren hinterabgründige Mitwirksamkeit unsere Geschichte in ihren oftmals übermenschlich anmutenden Ausmaßen undenkbar erscheinen muss. Engelhafte Taten und teuflische Untaten finden ihr Endgericht im guten wie im schlimmen Sinne, und zwar vor den Schranken des gottmenschlichen Welten- und Überweltengerichtes. Für alle Zeit und Ewigkeit ist das Richterwesen von Jesu Christi Existentialität nicht wegzudenken.

So gesehen sind unsere Richter Gott ebenbildlich - oder denn teuflisch zerrbildlich, z.B. wenn sie unter Amtsmissbrauch sich aufspielen als ein Volksgerichtshof, der jene verurteilt, die sich teuflischer Diktatur nicht unterwerfen wollen, oder sich aufspielen als jene Richter, die als Bundesrichter entscheidend dazu beitragen, demokratische Liberalität liberalistisch verkommen zu lassen, wenn sie also abarten zu Richtern, die spätestens nach ihrem Tode durch göttliche Instanz selber gerichtet gehören. Richter sollen keine besoldeten Knechte sondern idealistische Anwälte des Rechtes sein, Rechts-anwälte in Hochpotenz. Doch gerade

durch sie kann besonders schnöde Ungerechtigkeit zum Zuge kommen. Seit je wurde plädiert für die Notwendigkeit persönlicher Unsterblichkeit, da so nur jene wirklich angemessene Gerechtigkeit möglich wird, die hienieden selten nur zu finden ist. Unsere Richter erwartet also nach ihrem Tode Beurteilung, wieweit sie unter Wahrnehmung ihres Berufsideals gottebenbildlich gewesen oder sich gar nur zerrbildlich, entsprechend teuflisch dazu verhielten.

Der Gottessohn wurde Mensch nicht zuletzt deshalb, um das vor dem dreifaltigen Gott - also das auch vor Seiner eigenen Gottheit - einzig genugsame Opfer zur Entsühnung der Menschheit darzubringen. Er wurde also Mensch nicht zuletzt im Dienste jener Gerechtigkeit, die in letzter Instanz zusammenhängt mit Gott als der absoluten Gerechtigkeit in Person, die einzig und allein in ihrer allwissenden Allmacht unfehlbaren Richterspruches fähig - auch und vor allem sogar zu dem Urteil:, gemäss dem das urzeitliche Urverbrechen der Mehrheit der Mitglieder der universalen Menschheit nur bei entsprechend durchschlagender Sühneleistung Vergebung finden kann, jenes Urverbrechen, das lt. göttlichem Richterspruch ein paradiesisches Weltall verurteilte, in unsere Erbsündenwelt herabsinken. zu müssen, in eine Welt, die in vielem anmutet wie eine Höhle, wie ein Gefängnis, nicht selten wie ein Zuchthaus. Die Frage war, ob der Eingeborene Gottessohn zu solcher einzig genugsamen Sühneleistung bereitsichzeigte. Die Evangelien berichten, wie er sich darüber die Entscheidung nicht leichtmachte, wie Er am Ölberg flehte, der göttliche Vater möge, wenn möglich, den Leidenskelch vorübergehen lassen, um dann bei seiner Verhaftung am Ölberg doch darauf zu verzichten, den Vater zu bitten, ihm 12 Legionen Engel zuhilfeschicken. Göttliches Richtertum wurde dem Gottmenschen höchstpersönlich zur wahrhaft existentiellen Schwergewichtigkeit..

In diesem Sinne sah Jesus Christus sich konfrontiert mit unserem erbsündlich befleckten, entsprechend unzulänglichem Richtertum, das verkörpert in den Führern seines Volkes und im römischen Landpfleger Pilatus. Wenn diese ihn für des schmachvollen Kreuzestodes seiner angeblichen Würdelosigkeit wegen für würdig erklärten, standen sie prototypisch für menschliche Fehlbarkeit, die sogar bewusster Intention werden kann. Seine zur Aburteilung bereiten Richter zeigen, wie dringend die Menschheit gottmenschlicher Entsühnung bedürftig - um damit in einem zu beweisen, wie Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben kann, wie z.B. unsere Bosheit zuletzt doch jenem Gutem dienen muss, das der Absolutheit göttlichen summum bonums. Die unzulänglichen Richter stehen stellvertretend dafür, wie vor göttlicher Gerichtsinstanz kein erbsündlich angekränkelter Mensch das die göttliche

Gerechtigkeit befriedigende Sühneopfer leisten konnte. Der Mensch gewordene Gottessohn allein konnte bei seinen Todfeinden völlig zu recht anfragen: "Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?" Niemand vermochte es - aber die menschlichen Richter versuchten, den Eindruck zu erwecken, der Angeklagte sei so sündig, grausam hingerichtet zu werden. Richter seien dazu da, über sündiges Fehlverhalten zu urteilen und es ggf. strafend zu verurteilen. Damit versuchten sie, Jesu Christi Anspruch auf Sündenlosigkeit ad absurdum zu führen, diesen Anspruch als solchen selber als Tod-Sünde, als des Todes würdige Sühne zu verurteilen. Die irdisch verhängte Todesstrafe steht in Analogie zur Strafe ewiger Höllenverdammnis, da so nur die schwerst schuldigen und reuelosen Ungerechten die Würde göttlicher Gerechtigkeit beweisen können, während z.B. der reuige Schächer am Kreuz einen gnädigen Richter findet, weil seine echte Reue die Unantastbarkeit göttlichen Rechtes demütig anerkennt. . In diesem Sinne rekurrten die Führer des Volkes zum römischen Landpfleger, der allein das Todesurteil bestätigen und durchführen lassen konnte, und zwar mit der aufschlussreichen Begründung: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht." Mit dem Richterspruch sollte also gerichtet werden über die Berechtigung oder Verwerflichkeit gottmenschlichen Anspruches des Angeklagten. Der Richterspruch war ein Glaubens- bzw. Unglaubensakt - einer, der fortan durch die Heils- und Unheilsgeschichte unserer Welt bis zu deren Ende aktuell bleibt. Bereits die Urapostel sollten ob ihres Bekenntnisses zum christlichen Glauben durch Anwälte des Unglaubens zum Tode verurteilt, dementsprechende Nachfolger Christi werden - was sich fortsetzte in der Frühkirche, die ihres schwer verfolgten Glaubensbekenntnisses wegen zur Katakombenkirche werden musste, zum fortleidenden Jesus Christus - welche Geschichte bis heutigen Tags durchhält, z.B. durch Christenverfolgungen antichristlich stalinistischer oder hitleristischer Staatssysteme. Diese dauernde Aktualität wird heutzutage besonders grell aktuell, da die Christenkirche, die inzwischen Weltkirche geworden, der grössten Verfolgung ihrer Geschichte ausgesetzt ist, eben erdweltweit. Es zeigt sich auch in dieser Hinsicht, wie die Entscheidung über Glauben an die Menschwerdung Gottes oder denn der Unglaube daran zur allerentscheidendsten Frage der Menschheitsgeschichte geworden ist, der Geschichte jener universalen Menschheit, die verurteilt worden war, eine Paradieseswelt zu verlieren - eines schier unglaublichen Urverbrechens wegen, das einzig und allein durch den Gottmenschen als Weltallerlöser entschönt und entsprechend heilvoll revidiert werden konnte. (Lies zum besagten Urverbrechen meinen Faustroman!)

Es kommt zum Schauprozess vor dem Hohen Rat, dessen Mitglieder nach

sofistischen Begründungen ihrer radikalen Anklage fahnden. Doch selbst kasuistische Winkelzüge können zunächst nicht erfolgreich zum Zuge kommen. Vor Gericht bedarf es der Zeugenaussagen. Anklagend tritt ein solcher auf, indem er Jesu Aussage zitiert: "Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen." Das führt zur Anklage hybrider Gotteslästerung. Tatsächlich hatte Jesus Christus das gesagt, doch in dem Sinne, es würde der Tempel seines Leibes zerstört, wobei es sich aber nur um einen Pyrrhussieg handelt, da er nach drei Tagen tatsächlich von den Toten auferstand. Wird diese Selbstaussage missbraucht, das Todesurteil zu begründen, so verhilft genau diese Verurteilung dazu, diese Vorhersage sich erfüllen zu lassen, da nur dem Karfreitags-Trauergottesdienst erst österliche Auferstehungstriumpfe folgen kann.

.Die Grossinquisitoren zeigten sich wenig später bestens unterrichtet über den Sinn dieser Selbstaussage Christi. Nach seinem Tode gingen sie nämlich zum römischen Landpfleger und baten um eine Wache vor dem Grabe; denn, so die aufschlussreiche Begründung: er hat gesagt, er würde nach drei Tagen von den Toten auferstehen. Seine Jünger werden kommen, den Leichnam aus dem Grabe zu stehlen, um seine Auferstehung behaupten zu können. Alsdann, so der aufschlussreiche Zusatz, alsdann werden die letzten Dinge schlimmer sein als die ersten, und zwar gegen uns, die farisäischen Ankläger. Und genau das ist in Tatsache eingetreten, womit sich einmal mehr zeigt, wie die Ankläger kraft priesterlichen Amtes mehr sagen, als sie bewusst haben sagen können und erst recht nicht wollen. Wenn wir seit Jahrtausenden Jahr für Jahr das Osterfest feiern, feiern wir, wie mit dem Wiederaufleben des Getöteten Christi Lehre erst recht auflebte. Gemeinhin können wir nicht selten feststellen, wie Verstorbene erst richtig nach ihrem Tode gewürdigt, in ihrem wahren Wert erkannt werden. Das sagt sich der Schreibende jedesmal, wenn z.B. nach Abschluss der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach der Beifall kein Ende nehmen will -welcher Beifall ja in letzter Instanz einem gotterfüllten Komponisten gilt, der zu irdischem Lebzeiten nicht entfernt in seinem Wert erkannt wurde. Doch das ist nur eine Analogie für das hier Gemeinte, demzufolge das österliche Aufleben nach dem Tode wortwörtlich zu nehmen ist.

Vor dem Gericht des Hohen Theologenrates erweist sich also als die entscheidende Frage: ob er, Jesus Christus, der Sohn Gottes, als solcher der einzig wahre Messias ist. Der Herr Jesus kann seine Offenbarung vollenden, indem er sie eindeutig mit 'Ja' beantwortet, und das unter Lebensgefahr, die ihn tatsächlich das Erdenleben kosten wird. Die Stellungnahmen zu dieser Anfrage und deren Beantwortung durchzieht die Weltgeschichte, um schliesslich am Jüngsten Tag äusserste

Zuspitzung zu erfahren, letztmögliche Scheidung der Geister und deren Seelen in Theorie und Lehre heraufzuführen.. Diese Scheidung mit ihrer Entscheidung begann anlässlich der Prüfung der Engel. Die zu Teufeln entarteten Engel widersetzten sich göttlichem Beschluss zur Geschöpfwerdung des Schöpfergottes, und das auch nur als beschränkter Mensch, nicht als machtvoller Engel - welcher Widerstand sich durch nachfolgende Menschheitsgeschichte fortsetzt, z.B. darin, jene Gottheit Christi durch ungläubige Menschen generell bestreiten zu lassen. Indem teuflische Inspiration solche Menschwerdung Gottes bestreiten lässt, will der Satan weiterhin die von ihm urchgesetzte Negation fortsetzen, indem er diese als so nicht geschehen vorstellt, wie er es Glauben bzw. Unglauben machen will. Die Devise lautet: es darf nicht sein, was unserem gottwidrigem Willen gemäss nicht sein soll. Bestreitung der Gottheit Jesu Christi ist Fortsetzung des Protestes gegen diese.

Es handelt sich um die entscheidendste der Anfragen zuerst in der Engel-, „nachfolgend in unserer Menschenwelt. Wurde Gott wirklich Mensch, lediglich Niedrigstes der personalen Geschöpfe, zum Zeichen seiner demütigen Erniedrigung konsequenterweise auf unserer weltabgelegenen Erde, die mehr ein Stall als ein Palast, eher ein Slum als eine Prachtvilla, um durch solche Erniedrigung göttlicher Demut zum gottmenschlichem Sühneopfer das Heil der Welt zu bewirken - oder muss das Unheil unser erbsündliches Los bleiben, daher buddhaistische Resignation zuletzt unsere einzig sinnvolle Reaktion sein muss.; daher Erlösung nur möglich durch Erlöschen unserer menschheitlichen Ichheit und damit jeder einzelmenschlichen Selbstheit - oder durch gnadenreiche Vollendung alles Guten von Welt und deren Menschheit. in ewiger Seligkeit persönlicher und aller damit verbundenen Generalitäten Unsterblichkeit.

Erlauben wir uns an dieser Stelle einen Exkurs!

Wir dürfen uns solche Frage und damit verbundene Antwort nicht leichtmachen. Wenn sich irgendwo zeigt, wie der überweltliche Gott in seiner Absolutheit im Vergleich zu uns der 'ganz Andere' ist, dann nicht zuletzt an diesem Punkt, der Engeln und Menschen zur Entscheidungsfrage gereicht. Wie erklärt sich diese göttliche Demut, die Urbild alles dessen, was wir christliche Demut heissen? Nur durch göttliche, also uns weithin unverständlich grosse Liebe des Schöpfergottes zu uns Geschöpfen.. Beispielhaft dafür ist es, wenn mit der Menschwerdung Gottes das Urbild sein eigenes Ebenbild 'auch' wurde, um so grösstmögliche Erkenntnis und existentielle Teilhabe des Geschöpfes am Schöpfergott zu ermöglichen. "Niemand hat Gott gesehen", betont die Schrift, lehren uns die Jünger auf Tabor, die bei der Offenbarung von Christi Göttlichkeit zu Boden geworfen werden, den

Blick erdwärts wenden müssen. Der Mensch bedarf der Vermittlung, um zu Gott als dem 'Ganz Anderen' zu gelangen, und Christus als Gott und Mensch ist 'der' Mittler besthin. Es vermittelt uns Jesu menschliche Gottebenbildlichkeit organisch heranwachsenden Einblick und tätige Mitarbeit am göttlichen Urbild., ein wenig vergleichbar dem, wie wir durch Anschauung zum Begriff kommen. Der Mensch ist Wesen, das auf Zeitlichkeit, also auf Entwicklung hin angelegt. Teilhabe am Göttlichen muss wachsen, um darüber des Ewigkeitsprozesses werdenzukönnen. Das zeigt überzeugend, wie Gottebenbildlichkeit notwendig ist zur Teilhabe an Gottes Urbildlichkeit, wobei das Geschöpf Gott näher rückt in dem Maße, wie es gottebenbildlich wird - wozu das göttliche Urbild, das existentiell teilnahm an unserer Gottebenbildlichkeit, die unüberbietbar treffliche Vermittlung leistet, was wir uns nur erklären können, weil des Schöpfergottes Liebe zu seinen Geschöpfen unüüberbietbar, eben göttlich ist. In diesem Sinne betonte der Gottmensch: "Niemand kommt zum Vater ausser durch mich", sei es im direkten oder im indirekten, hienieden uns weithin noch unbekanntem Sinne-- In einem wird so auch eine Brücke geschlagen zwischen Engeln, die uns um eine übernatürliche Überdimension überlegen sind, und uns Menschen, und zwar im Sinne gnädigen Relativierens. Wenn das Geschöpf nur mittels seiner natürlichen und übernatürlich-engelhaften Gottebenbildlichkeit zur grösstmöglichen Teilhabe an göttliche Urbildlichkeit gelangen kann, dann bedarf nicht nur der Mensch seines Schutzengels, sondern das Engelgeschöpf des Menschengeschöpfes, durch dessen Teilhabe am Gottmenschlichen stärkstmöglicher Übergang vom geschöpflich Ebenbildlichen zur unerschaffenen . Gotturbildlichkeit gelingen darf. - Vollendung dessen bietet die Gottmenschmutter, die uns diese gottmenschliche Mittlerschaft vermitteln durfte. Maria bezeichnet sich selbst als "Magd des Herrn", wenne beliebt als Dienstmädchen Gottes, um damit in ihrer Schlichtheit auch typisch zu stehen für die Eckensteherrolle unserer Erde, die durch Gottes irdische Menschwerdung des gewaltigen Weltalls geistlicher Mittelpunkt wurde. Und so ist es konsequent, verehren wir Maria nicht nur als Königin der Menschen sondern auch der Engel, so auch als Gnadenvermittlerin für beide, die Engeln wie Menschen zur Vollendung der ihnen zugeordneten Gottebenbildlichkeit und damit verbundener Teilhabe an Gotturbildlichkeit vermitteln und entsprechend verhelfen kann. Durchs Gottebenbildliche unser selbst können wir beschränkte Geschöpfe uns vortasten zur Gotturbildlichkeit, wobei ebenfalls gilt: was immer erkannt und ergriffen wird, wird erkannt und getätigt nach Art und Weise des Erkennenden, hier des Grades seiner Gottbenbildlichkeit. Die Gottmenschengebäuerin ist neben ihrem Sohne die Gottähnlichste unter Menschen und Engeln, die die Vermittelndste zum Gottmenschen, deren

Gottebenbildlichkeit bester Anschauungsunterricht zur Einübung in die Teilhabe an Gottes Urbildlichkeit, eben am Gottmenschlichen, wie es die Eucharistie uns aufs nachhaltigste vermittelt Und Maria wurde bei ihrer Empfängnis durch Heiligen Geist Urbild eucharistischen Einsseins mit dem Gottmenschen. Durch ihre Mutterschaft wurde sie Tabernakel der Eucharistie, entsprechende Hohepriesterin . Als entsprechende Gnadenvermittlerin setzt sie jene Gottmenschengeburt fort, die uns die göttliche Gnade aller Gnade vermittelte.

Jesus Christus beantwortet diese Frage, ob Gott als Urbild der Demut wirklich der 'ganz Andere', ganz anders als Menschen und selbst Engel sich das vorstellten konnten, ob der Schöpfergott selber auch Geschöpf werden könnte, mit letztmöglicher Klarheit: "von nun werdet ihr den Menschensohn sitzend sehen zur Rechten der Kraft, ankommend auf den Wolken des Himmels." So hochgemut spricht der Angeklagte, der, gefangen und gefesselt, verlassen von den Getreuen, als der Hilfsbedürftigste aller Menschen erscheinen muss - so hochgemut oder so hochmütig überspannt? Wenn sich irgendwo die Extreme berühren, dann hier! Allerdings hatte sich vorher dieser Herr Jesus ausgezeichnet durch Wundertaten ohnegleichen, worüber seine anklägerischen Farisäerpriester bestens unterrichtet waren. Das Johannesevangelium berichtet z.B., wie die Mitglieder des Hohen Rates, als sie erfuhren, Jesus habe das völlig unerklärliche Wunder der Auferweckung des Lazarus gewirkt, in ihrer unglaublichen Verblendung den Beschluss fassten, Lazarus erneut in den Tod zu schicken und Jesus Christus selber zu töten. Christus betonte, er wirke Wunder, damit an ihn, dh. an seine gottmenschliche Eigenart und entsprechende Sendung geglaubt wird, während umgekehrt gelten muss: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet." Diese Entscheidungsfrage spitzt sich nunmehr aufs entschiedenste zu. daher bei ihnen in letzter Konsequenz das Christuswort Geltung hat: diejenigen, die ihn ablehnen trotz seiner, seine Gottmenschlichkeit beglaubwürgenden Wunder, würden sich aufs schuldigste schuldig machen und sich zu spruchreifgewordener Zeit mit entsprechendem Strafgericht konfrontiert sehen müssen. Wie der Entscheid? Die Auferweckung des Lazarus von den Toten war einer der durchschlagenden Gründe, Christus zu vernichten, also nicht nur trotz seiner Wunder, sondern direkt deretwegen. Da war die Absolutheitsfrage gestellt, damit die Aufforderung zur eindeutigen Entscheidung, Da gab es nur ein Entweder-Oder, nichts dazwischen. Die Verneinung hatte entsprechend radikale Konsequenz. Besagtes Selbstbekenntnis Christi veranlasste zu jenem Todesurteil, dessen grausame Vollstreckung unumgänglich, um das not-wendige Sühneopfer zu zelebrieren, um so auch jene Ungerechtigkeiten zu erdulden, die vonnöten, die oftmals himmelschreienden

Ungerechtigkeiten in der Erbsündenwelt sühnend zu überwinden. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art des Erkennenden, und so kann Ungerechtigkeit nur sühnend gebannt werden, indem sie durch den Erlöser erduldet wird. Nachfolge Christi ist so gesehen Nachfolge von Miterlösern. In Zukunft gilt daher: jeder, der bekennt, Christ zu sein, stellt sich vor als Stellvertreter Christi, um sich damit zu Jesu gottmenschlicher Selbstaussage zu bekennen. Dafür steht typisch der Erstmärtyrer Stefanus. Von dem berichtet die Apostelgeschichte zu Abschluss des 7. Kapitels: "Er blickte, voll des Heiligen Geistes, zum Himmel, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehend zur Rechten Gottes und rief: "Seht, ich schaue die Himmel offen und den Menschensohn stehend zur Rechten Gottes.", Stefanus bekam also in einer Vision Christus genau in der Art zu sehen, zu der Jesus Christus sich vor dem Hohen Rat bekannt und ihm die Verurteilung eingebracht hatte mit der Begründung, Er behaupte der Menschensohn zu sein, der zur Rechten Gottvaters stehe und wiederkommen werde zum Endgericht. Stefanus wurde aufgrund solcher Vision in der wortwörtlichen Nachfolge Christi getötet, indem er gesteinigt wurde. Dabei war jener Saulus Haupttrüfer im Streit, der wenig später glühendster Anwalt dieses gottmenschlichen Anspruchs Jesu Christi wurde. Hatte Jesus Christus sterbend am Kreuzesholze seine Feindesliebe bekräftigt, indem er betete, der Vater möge gnädig sein mit seinen Richtern, da sie nicht wissen, was sie tun - so hat der unter Steinhagel verendende Stefanus genau diese Gebetsbitte nachgesprochen. Saulus als Exfarisäer Paulus hat dann durch seine Existentialität bewiesen, wie dieses Christus nachgesprochene Bittgebet des Stefanus gnadenreiche Erhörung fand, indem Christus eben diesen Paulus zu seinem 'ausgewählten Werkzeug' bestellte, zum Vorbereiter jener Wiederkunft auf Himmelshöhen, die Christus vor dem Hohen Rat vorhergessagt und damit sein Todesurteil bewirkt hatte - Da ging es in des Wortes voller Bedeutung um Leben oder Tod - und das bis auf den heutigen Tag.

Wiederholend und vertiefend ist zu schreiben: Die Geschichte geht wacker weiter, wie die Erstapostel beweisen, die ihres Christuszeugnisses wegen Märtyrer und damit wie z.B. Petrus und sein Bruder Andreas durch Kreuzestod überzeugendste Stellvertreter ihres gekreuzigten Herrn wurden, nachfolgend setzt sich die martervolle Heilsgeschichte fort durch die schwersten Verfolgungen ausgesetzten Christen der Frühkirche, weiterhin immerzu durch die Zeiträume hindurch durch all die nachfolgenden Märtyrer, die bis heutigen Tages verbluten müssen, weil sie sich bekennen zum Glauben an jenes Selbstzeugnis Christi, das ihm als Ersten den Tod am Kreuze einbrachte. So geht es bis zum Ende der Zeiten in all deren Räumen fort. Der Erstmärtyrer Stefanus wird nicht der Letzte gewesen sein, vielmehr erst der Anfang. Es ist und bleibt

lebensgefährlich, Jesu Christi Absolutheitsanspruch, der allein wahre Messias zu sein, zu bejahen. Christen sind heutzutage Verfolgungen so zuvor nie gekannten Ausmasses ausgesetzt durch Moslems, die eben diesen unverzichtbaren Kerngehalt christlicher Offenbarung nicht bestätigt sehen wollen - und wenn der Apostel Johannes betont: der ist der Antichrist, der leugnet, es sei Gott in Jesus Christus Mensch geworden, so wimmelt die Weltgeschichte von solchen Antichristen, z.B. solchen wie Hitler und Stalin oder auch von Humanisten aller Schattierungen, wie dann der letzte und gefährlichste aller Antichristen derjenige sein wird, der die gottmenschliche Messiaswürde für sich beansprucht, daher es zwischen ihm und Jesus Christus zum letztmöglichen Entscheidungskampf kommen wird. - Der Offenbarung zufolge wird dieser letzte und gefährlichste der Antichristen sogar ansetzen können zum Himmelsflug, als wolle er seine hinter und in ihm stehenden Teufel verhelfen zum Wiedergewinn des verlorengegangenen Himmels - welcher Engelkampf dann beendet wird durch den gottmenschlichen Herrn, der den Antichrist im letzten, aber entscheidenden Augenblick von seinem Himmelsturm abbringt, indem er ihn durch den Hauch seines Mundes zum Absturz bringt.

Was uns da begegnet? Die Fortsetzung des Gerichtes mit seinen Beurteilungen und Verurteilungen, wie es in jenem Prozess des Hohen Rates sein Urbild findet. Pilatus als Richter wurde im Vergleich zu diesen ersten Richtern bereits blasse Figur. Nur seines charakterlosen Opportunismus wegen bestätigte er das Todesurteil jenes Hohen Rates, der bei ihm auf diese Verurteilung gedrängt hatte, der also der entscheidende spiritus rector gewesen. - Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang: Christus, der Angeklagte, stellt sich vor seinem Richter Pilatus vor als der Richter aller und über alle Richter. Er stellt nämlich klar; "schuldiger" als er, Pilatus, seien jene Theologen, die ihn dem römischen Landpfleger überantworteten und auf jenes Todesurteil drängten, das nur der Römer verhängen konnte. - Der Landpfleger wunderte sich sehr über die Schweigsamkeit des angeklagten Herrn. Was bewog den Herrn Jesus Christus dazu? Sicherlich aus mehr als einem Grund, z.B. diesen: Christus forderte bei seiner Verhaftung keine 12 Legionen als seine Hilfstruppe an - so forderte er vor seinem Menschenrichter Pilatus auch nicht seinen Freispruch; denn sein Sühneopfer ist nach dem unerbittlichen Gesetze von Schuld und Sühne unausweichlich. Zudem wird Pilatus ebenfalls weniger schuldig, weil Jesus nicht zu seiner Verteidigung seine oftmals entfaltete Redekunst zum Einsatz bringt, deren Überzeugungskraft ihn noch mehr hätte verwirrt werden lassen als er es ohnehin bereits war. .

Weiterhin zeigt sich der Angeklagte allem äusseren Schein zum Trotz als der alles entscheidende und zubesterletzt massgebende Herr, als der auf

dem Kreuzesthron, als der zuletzt göttliche, also einzig massgebende Herr:, als er in die Mitte von zwei Schwerverbrechern gekreuzigt wird, der eine von diesen sich echt reuig zeigt, der andere nicht. Wie lautet gottmenschlicher Richterspruch für den Gutwilligen als den 'Verlorenen Sohn'? "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein,' also in himmlische Freiheit gesetzt sein! Überhaupt lässt sich Jesu Christi öffentliche Tätigkeit weithin auslegen als eine grossangelegte Gerichtssitzung, z.B. über eine unwürdig gewordene Priesterschaft, über Verteidigung von Zöllner und Sünder zum einen und Verurteilung farisäisch Selbstgerechter zum anderen, wie er des öfteren eigens so genannte 'Gerichtsreden' hält, in denen er sogar den Untergang Jerusalems vorausverkünden muss, Kafarnum zu bedenken gibt: Du meinst, bis in den Himmel erhoben zu werden, nein, du bist dazu verurteilt, dich im höllischen Abgrund wiederfinden zu müssen. Das alles wiederum ist Vorspiel zu seinervon ihm vorausgesagten richterlichen Amtstätigkeit bei seiner endgültigen Wiederkehr am Ende der Tage unserer Erbsündenwelt, in deren Verlauf seine Urteile und Verurteilungen Ewigkeitswert gewinnen. Dieser gottmenschlich richterlichen Amtstätigkeit zufolge gilt in letzter Instanz: der mitgekreuzigte Schächer am Kreuz ist stellvertretend für die gutwillige und reuige Menschheit, für die er eigener Aussage zufolge nicht gekommen, um unerbittliches Gericht zu halten, sondern um zu retten, was verloren war.. Gewiss wird der Mensch gewordene Gottessohn zuguterletzt der Mehrzahl der Mitglieder der Weltgeschichte der universalen Menschheit als ein gnädiger Richter sich erweisen, was nicht Verurteilung zur Busse im jenseitigen Läuterungsort ausschliesst.

Es war eine Verleumdung, als Vertreter des Hohen Rates Pilatus zur Verhängung des Todesurteils bewegen wollten mit der Begründung, der Angeklagte beanspruche Königswürde im profan-weltlichen Sinne, dem des politischen Messiasiums, wie es wenig später jener Bar Kochba praktizierte, der entscheidend beitrug zum Fall Jerusalems und nachfolgendem zweitausendjährigen Exil. Ironischerweise fand dieser politische Messias beifällige Unterstützung von den Nachfahren des Hohen Rates, die Christus zu Unrecht solchen Messiasunwesens bezichtigt hatten..

Die Verführung zum unchristlichen politischen Messiasium durchzieht die Geschichte, führte zu Fehlentwicklungen auch in der kirchlichen Heilsgeschichte, die damit weitgehend zu einer Unheilsgeschichte verkam, die zur Kirchenspaltung verführte. Wer der Prototyp diesen apostolischen Unwesens? Judas Iskariote! Anfangs waren seine Apostelkollegen seiner Fehleinschätzung. Ja, noch nach der Auferstehung kam ein Apostel zu Christus, mit dem Schwert in der Hand, um nachzufragen: Willst Du jetzt das Reich Israel wieder aufrichten, gemeint

war zweifellos das politische Reich. Auch Petrus musste bekehrt werden von solchem Messiaswahn, daher Christus ihn der Besessenheit durch den Teufel bezichtigte, als dieser den Herrn Jesus von seinem Leidensweg, damit von seiner eigentlich geistlichen Messiaswürde, abbringen wollte. Es bedurfte eines langwierigen Läuterungsprozesses, der sich gewiss ebenfalls bis zum Jüngsten Tag der endgültigen Wiederkehr des Weltallerslöser hinziehen wird. Aber bei den Aposteln fruchtete der Läuterungsprozess - nur einer ausgenommen, jener Judas, der sein Verräter wurde. In seiner Geldgier verkaufte er seinen Herrn und Meister für 30 Silberlinge - was typisch für Anhänger des missverstandenen Messiasiums, des bloss politisch-machtbesessenen, zu dem der Teufel bereits Jesus selber verführen wollte. Wir erfahren: Judas erhängte sich, "als er sah, Jesus sei zum Tode verurteilt worden", als er erkannte, wie Jesus es wirklich nicht mit jenem politischen Messiasium gehalten hatte, dessen Durchsetzung des Judas innerste Intention gewesen. Es heisst, es hätte die Kirche noch nie einen Menschen teuflisch gesprochen mit der Begründung, er sei für ewig verdammt. Nun, da ist ein Richter ausgenommen; nämlich der Herr Jesus höchstpersönlich. Der richtete über Judas; er, der Verräter, wäre "besser nicht geboren." Davon habe ich mich inspirieren lassen, als ich in einem meiner Simbolromane als Inschrift über der Pforte zur Hölle geschrieben stehenliess: "Ihr, die ihr hier einzieht, ihr wäret besser nicht geboren." - Bei anderen Gelegenheiten hat Christus eindeutig verwiesen auf den Ewigkeitscharakter höllischer Verdammung. Wer dagegen sagt: Es mag ja eine Hölle geben, doch niemand ist dadrin, dem ist zu sagen: beten wir, damit Sie nicht der Erste sind, der hineinkommt. Jeder und jede, der oder die zur Hölle verdammt, hat beim Eintritt als ersten Wunsch, Selbstmörder werdendzukönnen, um jedoch in seiner Verzweiflung nicht imstande zu sein, seine Geburt rückgängig, nicht geschehen werden zu lassen, ebensowenig wie gleich anfangs das Weiterleben nach dem Erden- und Weltentod. nicht zu umgehen ist, auch dann nicht, wenn dieses Weiterleben ausdrücklich nicht erwünscht. So gesehen erfüllt sich nicht der buddhistische Wunsch, nach stattgehabten Wiedergeburten ins endgültige Erlöschen und damit ins Nirvana eingehen zu können. . Das menschliche Ich-Selbst ist unzerstörbar, daher besser nicht geboren, wer ewiger Verfluchung anheimfallen musste. Ein natürlicher Grund zu der Menschen persönliche Unsterblichkeit ist der Geistseele und deren astralkörperlicher Unzerstörbarkeit, was Grund unserer Hoffnung auf ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits ist - aber umgekehrt ist just diese Unzerstörbarkeit unser selbst für die ewig Verfluchten Abgrund ihrer Verzweiflung. Der gern geltend gemachte Vorwurf geht dahin, Weiterleben nach dem Tod sei nur ein frommer Wunsch, also eine Illusion - dem entgegenzuhalten: das ist sowenig der Fall wie der Wunsch des

unreuen Schwerverbrechers, nicht im jenseitigen Gericht zur Verantwortung gezogen werden können, überweltliches Strafgericht, gar dem zur Verurteilung ewiger Hölle, nicht fürchten zu müssen. . Das Erwachen aus dem Narkotikum solcher Illusion kann entsetzlich ernüchternd ausfallen.

Diese Lehre ist aus damaligem Vorkommnis eindeutig klar ersichtlich: alles, was des bloss politischen Messiasiums und entsprechender, -von Jesus wiederholt ausdrücklich verworfener Gewaltsamkeit, ist unchristlich. Vor dem Richter Pilatus bekräftigte er zwar, König jener Juden zu sein, die beispielhaft stehen fürs Erdenvolk so wie dieses für das Weltallvolk - aber er differenzierte eindeutig: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre dem so, würden gewiss meine Diener für mich kämpfen - so wie es z.B. bei der Verhaftung Jesu Petrus versuchte, um von seinem Herrn beständigt zu werden dahingehend, das sei nicht des echt christlichen Tuns. Der Mensch gewordene Gottessohn liess sich kreuzigen, um damit im Sinne seines christlichen Messiasiums dieses Kreuz zum geistlichen Kreuzesthron sich verwandeln zu lassen. Dieser 'Kreuzesthron' ist selbstverständlich Mittelpunkt des von Christus eigentlich gemeinten Messiasiums - was nicht ausschliesst, er würde, richtig verstanden, auch seine christlich guten politischen Auswirkungen haben und zum Weltfrieden beitragen. Doch da gilt Christi Wort: "Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit - alles andere wird euch alsdann dazugegeben werden." - Nicht zuletzt in diesem Sinne unterscheidet sich Jesu Christentum eindeutig vom Islam, dessen Anhänger für Mohammed in den Krieg zogen, bis heutigen Tags den sog. heiligen Krieg ausrufen, auch wenn sie dabei über Leichen gehen müssen..

Als aufschlussreich in diesem Zusammenhang, entnehmen wir dem Lukasevangelium, Pilatus hätte intuitiv erkannt, wie Jesus als ein politischer, entsprechend staatsgefährdender Messias verleumdet wurde. Der römische Statthalter durchschaut, wie unsubstantiiert der Vorwurf. Wie er selbst ein Opfer dieses politischen Messiaswahns der Todfeinde Jesu Christus wurde, ,beweist er, wenn er Jesus wider besseres Wissen zum Kreuzestod verurteilt, damit er nicht bei dem Kaiser in Rom verleumdet werden könne, er begünstige politische Revoluzzer. Menschen seines Schlages halten opportunistisch ausgerichtete Politik für das alles Entscheidende, verabsolutieren ihren Utilitarismus, wobei zu bedenken, wie alles, was des Absoluten wird, das Messianische im Hintergrund hat, ähnlich einem Liberalismus, der sich verabsolutiert und in solcher Einseitigkeit liberalistisch diktatorisch zerstörerisch wird. - Pilatus wird darüber beispielhaft für die Richter, die um des Sinnes der Geschichte wegen ihrer Unrechtsprechung wegen selber gerichtet

gehören - und zwar durch jenen gottmenschlichen Herrn, der sich herausstellen wird als der alles entscheidende Welten- und Menschheitsrichter.. Die Geschichte von uns Menschen beweist es auf Schritt und Tritt, wie wir als schwache, erbsündlich angekränkelte Menschen, uns wider besseres Wissen versündigen, aus Menschenfurcht vor der Wahrheit zurückzucken, hilflosen Hilfe versagen, um nicht selber Gefahr zu laufen, hilflos zu werden - in welchem Zusammenhang bemerkenswert ist ein Satz aus dem Johannesevangelium: Auch unter den Farisäern, also unter damaligen Theologen, hatte Jesus seine Sympathisanten, die sich aber bedeckt hielten, nicht entschieden fürs richtig Erkannte eintraten. Der Evangelist kommentiert:: "Ihre Menschenfurcht war grösser als ihre Gottesfurcht." Sie waren mit Pilatus wesensverwandt, wie Pilatus mit ihnen.

Das Gegenextrem dazu bilden die fanatisch-illiberalen Farisäerpriester. Joh.^{18,37} vermerkt: "Sie gingen nicht ins Prätorium, damit sie sich nicht verunreinigten." Ein Abgrund an Gesetzesknechtschaft tut sich da auf, die allem spottet, was wahren Wertes ist. Nicht von ungefähr hat Jesus und später dann vor allem sein "auserwähltes Werkzeug" Paulus gegen solch entartete Gesetzestreue Verwahrung eingelegt. Die Farisäer, liessen das, was nur Mittel zum Zweck des Eigentlichen zum verkommenen Eigentlichen werden, um darüber das Wesentliche verkümmern zu lassen,. Sie waren in diesem Sinne bzw. Unsinn immer wieder empört, wenn Jesus die Gesetzesfrömmigkeit unbedingt einzuhaltender Sabbatruhe verletzte, indem er am Sabbat schwer kranke Menschen heilte. Das findet jetzt seinen Gipfel, wenn sie vor Pilatus geltend machen: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht.". Damit dürfte die eigentliche Ursache dieser ihrer Gesetzesknechtschaft offenbar werden; denn tatsächlich hat Jesus Christus mehr als einmal sich vollbewusst über vorgeschriebene Sabbatruhe hinweggesetzt, indem er ihn bestätigende Wunder wirkte, um damit seinen gottmenschlichen Anspruch zu unterstreichen, wie er einmal direkt betont, er wolle beweisen, wie er als Menschensohn auch Herr über den Sabbat ist, wie er ermächtigt sei, die nur Gott zustehende Sündenvergebung auszusprechen, um eben damit seine Gottheit zu postulieren - wie bezeichnenderweise der grossinquisitorische Priester anfragt, ob er besagter "Menschensohn" sei, um ob der Bestätigung vonseiten des Angeklagten auf Todesstrafe zu befinden.

Damit ist übrigens mitaufgeworfen die Frage, ob nicht schwer gegen echte Christlichkeit verstösst, wer auf grossinquisitorische, auf alttestamentarisch muslimische Weise Andersdenkende als 'Ungläubige' verketzern, sie als des Todes schuldig erklärt, weil sie der eigenen Lehre nicht zustimmen. Solche Diktatur lässt menschliche Freiheit nicht zum Zuge kommen, verstösst also gegen Menschenwürde - ausgenommen

natürlich, wenn 'Andersdenke' Mord und Totschlag predigen, die allgemeine Ordnung gefährden, daher Anarchie auszubrechen droht. In diesem Zusammenhang ist wiederum bemerkenswert, wie der mit Jesus innerlich sympathisierende Pilatus vermeint, Jesus retten zu können, indem er die Volksmenge wie auch deren farisäische Anführer vor die Wahl stellt, entweder Jesus oder den Strassenräuber und Menschenmörder Barabbas zu begnadigen. Pilatus dürfte seinen Ohren nicht getraut haben, als die Mehrheit für Freilassung des Verbrechers plädiert, daher dieser seine Mordlust erneut austoben kann. Der illiberale Fanatismus geht halt in jeder Beziehung über Leichen, Hauptsache, der Unschuldige kann zur Leiche werden. Ruft das aufgehetzte, entsprechend blindwütige Volk: Jesu "Blut komme über uns und unsere Kinder", liegt es auf dieser Linie, wenn es die Freilassung des Mörders vor der Jesu Christi den Vorzug gibt - infolgedessen einige Stunden später Jesus auf dem Kreuzweg den weinenden, weil ihn bemitleidenden Jerusalemer Frauen sagen muss: "Weint nicht über mich, vielmehr über euch und eure Kinder!". Die Freilassung des Mörders, mit der Jesu Tod erkaufte werden kann, erweist sich als von unheimlicher Symbolik.: der Mordgeselle Barabbas soll sich erweisen als der Vorläufer all jener politischen Messiasse, deren Praxis die des Mord und Totschlags wird. 'Die Geister, die ich rief, bekomme ich nicht mehr los', die Mörder, die ich freilasse, erst recht nicht, besessen wie die sind von unreinen Geistern, die so schnell nicht loszubekommen.

Besonders unheilvoll können solche sich austoben, wenn sie als führende Pseudomessiasse a la Adolf Hitler das Mordkommando konzertiert bekommen. - Aber in all dem Irrsinn steckt auch Tiefsinn: der Mörder wird zur Freilassung vorgezogen, infolgedessen der gottmenschliche Erlöser als das allein genügsame Opfer unsere mörderische Welt erlösen kann, so wie das Böse zuletzt immer im Dienste des Guten stehen und dessen absoluten Primat anerkennen muss.

Pilatus produziert sich als Schauspieler, geht dazu über, sich eine Schüssel Wasser kommen zu lassen, vor der Öffentlichkeit sich die Hände in Unschuld zu waschen. Ist er auch unschuldiger als seine Ankläger, wie er nicht ohne Schuld, hatte ihm bereits Jesus Christus als zukünftiger Weltenrichter auf den Kopf zugesagt. Schuldig wird er als ungerechter Richter, indem seine Unschuld bekundenden Hände sich ebenfalls besudeln mit dem gottmenschlichen Blut, das wir wir verehren als das Kostbarste Blut, von dem Christus im Abendmahlssaale gesagt hatte: Es wird vergossen zur Vergebung unserer Sünden. Wie kostbar dieses Blut? Es ist das Kostbarste, weil es als einziges zureichend, damit wir als Erbsündenmenschen wieder wirklich unsere Hände in Unschuld waschen können.

Pilatus schauspielert, als erstes vor sich selber, indem er sein Mahns an Mitschuld in des Wortes voller Bedeutung 'überspielen' will, um sich

damit selber etwas vorzumachen, um sein Gewissen zum Schweigen zu bringen. Er verlegt sich also auf das, was moderne Psychologen 'Verdrängung' nennen. In Wirklichkeit weicht er feige der Erpressung, da er befürchten muss, beim römischen Kaiser verleumdet, also beruflich gefährdet zu sein - ein Druckmittel, das alltäglich üblichen Druckmittels, zumeist so wirksam, wie es primitiv ist. Wir erlebten das z.B., als die Entscheidung anstand, ob dem Ermächtigungsgesetz für Hitler zugestimmt werden solle oder nicht - wobei katholische Zentrumsabgeordnete in Tuchfühlung zu Pilatus gerieten. Hitler hatte zuvor Gegner gewaltsam aus dem Wege geräumt. Ähnliches Schicksal musste drohen, wer sich den Nazis in den Weg stellte.. Der Vatikan war des Pilatus genug, die Führung des Zentrums zu drängen, dem Ermächtigungsgesetz für Hitler zuzustimmen, wie er selber ein Konkordat mit Hitler schloss, eingestandenermassen vollbewusst, ein Antichrist wie Hitler würde sich nicht an der Abmachung halten, würde sich als freigelassener Barabbas betätigen. Und als dann Hitlers Rechtsradikale Posten zu vergeben hatten, bevorzugten viele das Zuckerbrot vor der Peitsche, die sie zu Märtyrer werden lassen musste. . Wenige nur setzten im Widerstand gegen Hitler als selbst ernannter 'Oberster Richter' ihr Leben aufs Spiel - wobei zur Entschuldigung zu sagen: lebensgefährlicher Widerstand einer Einzelperson war zwecklos, freilich keineswegs sinnlos, da inkaufgenommenes Martyrium als Teilhabe an Christi Erlöserpassion sinnvoll. In der Zeit der Christenverfolgung durch den römischen Kaiser Diokletian hätten sich viele Christgläubige dem Martyrium entziehen können mit der sogar irgendwie einleuchtenden Begründung, ich streue dem Götzen Weihrauch, was ich selber innerlich denke, das geht niemanden etwas an. Pilatus erweist sich als unsereins, als Durchschnittsmensch, will nicht mitleiden, als solcher Miterlöser werden. Das erinnert an einen Bescheid der Geheimen Offenbarung, demzufolge jede Person, die nicht das Zeichen, frei übersetzt das Parteiabzeichen des Tieres trägt, weder kaufen noch verkaufen könne,, also wirtschaftliche Nachteile inkaufnehmen muss.

Da ist es nicht uninteressant, wenn die Gattin des römischen Statthalters ihren Mann warnt: ich hatte eine schwere Traumvision, der ich entnahm, der angeklagte Jesus sei unschuldig, vergreife dich nicht an ihn. Frauen spielen oftmals im Hintergrund eine gewichtige Rolle. Die Ehefrau des Pilatus war die einer Eva auf positiv, die ihren Mann nicht zum Unechtmässigen verführen ,sondern zum Rechtmässigen führen will. Das bleibt auf Pilatus nicht ohne Wirkung - aber 'Adam' versagt trotzdem, wenn auch mühsam nur, um dabei Selbstentschuldigung zu versuchen, des zum Zeichen er sich zur Liturgie des Händewaschens in Unschuld versteht. Doch solche Sofisterei ist eine Überkompensation, die nicht echt

kreativ und entsprechend überzeugend ist. Forderte Christus: Deine Rede sei entweder Ja oder Nein, kann sich Pilatus nicht durchringen, sich klar und eindeutig zu entscheiden. Daher ist ein weiteres Wort aus der Geheimen Offenbarung zu zitieren: "Wärest du doch heiss oder kalt, doch da du lau, spuck ich dich aus", nämlich der Weltenrichter Christus den Pilatus.

Das Johannesevangelium berichtet, wie ein Gerichtsdienner sich liebedienerisch an Jesus vergreift, indem er ihm ins Gesicht schlägt, weil er den Führer des Volkes alles andere als liebedienerisch harte Wahrheit vor den Kopf warf, ganz im Sinne seiner voraufgegangenen Kampfreden gegen unwürdige Theologen. Der Gerichtsdienner will sich bei seinen Vorgesetzten lieb Kind machen, schlägt Jesus und fragt dabei an: Antwortest du so dem Hohepriester - was involviert: wie konntest du in der Vergangenheit so beleidigend gegen diese des Volkesführer vom Leder ziehen?. Diesem Lakaien entgegnet Jesus: "Habe ich unrecht geredet, beweis mir das. Wenn aber nicht, warum schlägst du mich?" (18,23) Darin liegt indirekt die Behauptung, meine früheren reformatorisch-protestantischen Kampfreden gegen abgeartete Theologenoberhäupter waren rechtens, und der hat zu beweisen, der das Gegenteil behauptet. Halten wir weiter fest: In der Anfrage, "warum schlägst du mich", werden seine priesterlichen Richter gefragt: warum wollt ihr mich ans Kreuz geschlagen und zu Tode tortuiert wissen, obwohl ich doch als Vollender voraufgegangener Profeten von dem demokratischen Recht Gebrauch machte, euch die Wahrheit zu sagen? Warum setzt ihr euch so fatal ins Unrecht? Darin liegt involviert eine Anfrage an alle, die das Todesurteil über ihn verhängt sehen möchten, nocheinmal weiter gesehen über alle, die in der Nachfolgezeit um Christi willen ermordet werden.. Aber da ist noch etwas, das wahrhaft nachdenklich machen kann: der dienstbeflissene Gerichtsdienner will sich bei den Vorgesetzten beliebt machen, erhebt daher den Vorwurf: wie kannst du dich unterstehen, derart beleidigend über unsere Vorgesetzten zu reden?! Wer gibt Dir das Recht zu solch kritischer Redefreiheit? .Der Priester gilt als ein 'Hochwürden, dem entsprechend Respekt zu zollen ist - aber welche ungewollte Selbstanklage erfolgt da dem gottmenschlich Höchstwürdigsten gegenüber, der als der Unwürdigste herabgestuft wird?! Wieso soll Jesus Christus der Höchstwürdige sein, der unter keinen Umständen geschlagen, gar totgeschlagen werden sollte? Die Farisäer wissen, mit wem sie es bei dem Angeklagten zu tun haben. Sie sagten ja selbst: Er ist ein Frevler, weil er sich ausgab als Gottes Sohn. Also als der Höchststrangige aller Menschen, als entsprechendes Urbild, dem alle Welt guten Willens möglichst gottwohlgefällig ebenbildlich werden soll, also nicht zuletzt die Vertreter der Rechtspflege, die Richter! Und da ist nun

wirklich anzufragen: meine Herren, wie redet ihr mit solchem Menschen, der unter uns allen einzig und allein den Titel 'Hochwürden' verdient, wie verfährt ihr mit dem Höchswürdigen, den es geben kann?!

Freilich, eben darum geht der Kampf - und zwar bis zum Ende der Zeiten, der bereits anfangs erwähnte, der zwischen Christ und Antichrist, jener Kampf auf Harmagedon, auf dem sich die Geister und deren Seele unterscheiden und entscheiden müssen durch Bejahung oder Verneinung der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

Freilich, wenn Christus warnt, "wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", muss damit nicht in jedem Fall der Schuldspruch ewiger Verlorenheit gemeint sein, kommt infrage auch die Verurteilung zur Läuterungsprozedur, anhebend im Diesseits, sich vollendend im Jenseits. Bereits Ausgeführtes ist zu wiederholen, um es variierend zu vertiefen, In diesem Sinne differenziert der Herr, stellt sich seinen irdischen Richtern vor als der eigentlich entscheidende Richter, der sich als gerechter Richter durchaus auf Differenzierung versteht. So entnehmen wir Joh. 19,11, wie er dem Pilatus antwortet: "Du hättest keine Macht über mich, wäre es dir nicht gegeben von oben; darum hat derjenige, der mich dir ausgeliefert hat, eine grössere Sünde" - woaufhin Pilatus den Angeklagten freizulassen bestrebt ist. In diesem Sinne ist an die Klage Jesu zu denken: "Der Profet gilt am wenigsten im eigenen Land", was eine gewisse Schuldentlastung zur Folge haben kann, da es sich hier um einen uns Menschen natürlichen Prozess handelt. Als er der Bitte eines römischen Hauptmanns entsprach, dessen erkrankten Sohn von schwerer Krankheit zu heilen, Christus sich bereitfand, bekam er von seinem Gegenüber das Glaubensbekenntnis zu hören: Du brauchst garnicht erst meine Wohnung aufzusuchen, "sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund", worauf Jesus feststellt: so grossen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Zu erinnern ist nicht zuletzt daran, wie der römische Hauptmann nach dem majestätisch verlaufenen Sterben Jesu bekannte: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn - was ja im vollendeten Widerspruch steht zur Anklage, die ob solchen Anspruchs auf Kreuzestod abhob: Dem nicht unähnlich reagiert der Römer Pilatus, als er solche Anklage zu hören bekommt, respektvoll, keineswegs fanatisch ablehnend. Wenn er gleichwohl wider bessere Ahnung sich aus persönlichen Karrieregründen zur Verurteilung Jesu bereitfindet, macht er sich zwar schuldig, wohl auch schwer schuldig - aber so stellt Christus klar: er ist bei weitem nicht so schuldig, wie die Führer des Volkes. Auf diese Weise stellt sich Jesus Christus vor seinen Richtern vor als der eigentliche Richter, der als Weltenrichter letztgültiges Urteil über Grade an Schuld oder auch relativer Schuldlosigkeit verhängen wird. Es ist schon bemerkenswert, wie die Herren Richter übereinander richten! Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist unbedingt noch der respektable Römer Festus, der

den Völkerapostel vor dem Volkszorn seiner Landsleute vor dem Tode rettete. (Lies dazu mein Paulus-Drama!) -

Es wird noch eingehender darauf zu verweisen sein, wie es dem adventistischen Heidentum, z.B. dem der Römer, nicht an Partialwahrheiten fehlte, die christlicher Offenbarung gegenüber aufgeschlossener sich zeigen konnte als Vertreter eines streng alttestamentarischen Monotheismus, der durchs Christentum entscheidende Erweiterung und damit eine Korrektur erfuhr, die altheidnischen Gläubigen von Hause aus einleuchtender waren als den Juden und Jahrhunderte später den Moslems.

Mit menschlicher Rechtsprechung ist es typisch menschlich bestellt, also reichlich unzulänglich. Der Richter ist nur bedingt ein überzeugendes Ebenbild seines göttlichen Urbildes. Gott allein ist in seiner Allwissenheit letztgültiger Beurteilung fähig, wobei er in seiner Allmacht, die alles kann, auch die wahre Gerechtigkeit erkennen kann. Gottes Allmacht und Gottes absolut unfehlbare Allwissenheit tragen einander. Und so ist Gott ebenfalls mächtig genug, sein Urteil sich durchsetzen zu lassen. Daher kann vollendete Rechtsprechung erst nach dem Tode vor Gottes Richterstuhl platzgreifen - die dann auch am Ende der Welt durch gottmenschliches Weltgericht.

Im ersten Verhör durch Pilatus unterstreicht Jesus, wie jede Art politischen Messiasiums nicht seine Sache ist - um gleichwohl zu beharren: Ich bin tatsächlich ein König, aber im geistlich-christlichen Sinne; denn "mein Königtum ist nicht von der uns hienieden geläufigen weltlichen Beschaffenheit" - die z.B. kurz nach der Geburt Jesu den König Herodes unter Verkennung damals noch nicht geläufiger Gewaltenteilung zum Kindermord bewog. Daher konnte der Eindruck aufkommen: der angebliche politische Rivale, den bereits Herodes als Kind ermordet wissen wollte, der sei nun doch gefasst, um seiner von Anfang an geplanten Vernichtung entgegengeführt werden zu können. So zielt die Anklage der Todfeinde dahin, Jesus sei eines politischen Messiasiums, das nicht nur dem König Herodes sondern auch dem Kaiser in Rom gefährlich sei. Dahinein fügt es sich sinnig, wenn der Römer Pilatus den angeklagten Jesus auch zum König Herodes schickt, um dessen Urteil zu erfahren. Zuletzt ist mehrdeutig die Inschrift über dem am Kreuze zu Tode geqälten Christus: Jesus, König der Juden - das ist mehrdeutig; denn tatsächlich hatte sich Jesus ja vor Pilatur als ein solcher bekannt, aber im radikal entgegengesetzten Sinne seiner Ankläger. Als die Fariäser Pilatus drängten, diese Inschrift zu verändern, entgegnete der Römer knapp: quod skripsi, skripsi, was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben - um damit seine eigene Zwiespältigkeit kundzutun: so als respektiere er wie sein Landsmann, der römische Hauptmann unter dem

Kreuz, des angeklagten Jesu Christi geistlich-messianisches Königstum - wie es so gesehen der Römer unter dem Kreuze war, der als erster vom Kreuz als vom "Kreuzesthron" sprach. Er ist typisch dafür, wie wir aus hellseherischer Seele heraus oft mehr sagen, als wir bewusst haben sagen und schreiben können oder wollen. .

Pilatus wurde also unruhig, als er die Anklage hörte, Jesus Christus beanspruche Gotteswürde, wobei zu beachten: das adventistische Heidentum war für solche christliche Offenbarung und damit zusammenhängender Selbstoffenbarung Jesu Christi weitaus stärker prädestiniert als die radikal streng alttestamentarisch monotheistischen Juden, wovon auch Zeugnis ablegt der römische Hauptmann, der nach dem Tode des Gekreuzigten ausruft: "Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn", jener eben, der sein Heidentum entscheidend vollendet, um es in dieser Vollendung von seinem Dämonischen zu reinigen, was wenig später der Völkerapostel als seine Hauptaufgabe ansah. Nun bekommt Pilatus von Jesus Christus als dem Mann gottmenschlichen Anspruchs zu hören: "Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit. Jeder, der wahrhaftig ist, hört auf meine Stimme." - um die Wahrheit über mein Christkönigtum zu respektieren. Daraufhin stellt der Römer seine berühmte Pilatusfrage: ""Was ist Wahrheit" - um sofort danach einzutreten für das, was er als wahr und gerecht erkannte: "Danach ging er wieder hinaus zu den Juden, um ihnen zu sagen: "Ich finde keine Schuld an ihm", er ist unschuldig. Mit seiner Erklärung, die Wahrheit zu verkörpern, steht Jesus in Übereinstimmung mit seiner Offenbarung, der Mensch gewordene Gottessohn zu sein, jener, der vorher in aller Öffentlichkeit sich vorgestellt hatte als ""Ich bin der Weg, DIE WAHRHEIT und das Leben", ich bin die absolute Wahrheit in Person.

Pilatus fragt skeptisch: "Was ist Wahrheit" Wir können aus der Rückschau sagen: die, die gekreuzigt, entsprechend verhöhnt wird - daher z.B. Christus, der sich ausdrücklich vorgestellt hatte als Christkönig, sich von den 'Kindern dieser Welt' verhöhnen lassen muss als Spottkönig, der sogar mit einer Dornenkrone gekrönt wird. Eine erbsündlich angekränkelte Welt ist unwahrhaftig, eine entsprechende Scheinwelt geworden, weithin nur noch so etwas wie ein böser Albtraum. Von dieser unserer Unwahrheit kann uns nur die göttliche Wahrheit in Person erlösen. Wo Schuld, fordert die Gerechtigkeit, zumal die absolute göttliche Gerechtigkeit, Sühne, durch die Gerechtigkeit anerkannt und wieder in ihre Rechte eingesetzt werden kann. . Bei der Erbsünde muss es sich um ein unvorstellbar teuflisches, vom Teufel inspiriertes Urverbrechen gehandelt haben. (Lies dazu meinen Faustroman!) Wie erbsündlich angekränkelte wir geworden sind, das beklagt der Prolog zum

Johannesevangelium: Er kam in sein Eigentum, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf, wollten in ihrer Unwahrhaftigkeit die Wahrheit gar nicht wissen, kreuzigten ihn, als wäre er die Unwahrheit in Person. Auf die Pilatusfrage, was ist Wahrheit, ist zu antworten, die, die die Menschen garnicht hören wollen - wofür der Richter Pilatus ein schlagender Beweis ist, indem er sein Gewissen unterdrückt, um nicht für die klar erkannte Wahrheit eintreten zu sollen. Wo wir von Wahrheit nichts wissen wollen, werden wir entsprechend ungerecht - wie Pilatus als Richter. Allerdings zeigt dieser noch nach Jahrtausenden Abstand: Die Wahrheit bringt es an den Tag, nämlich sich selbst, was Vorspiel ist dazu, wie der Eingeborene Gottessohn am Ende der Zeiten wiederkommen wird, um wahrer Gerechtigkeit entsprechend absoluter göttlicher Allmacht zum absolut durchschlagenden Endsieg zu verhelfen - wofür bereits das alljährliche Osterfest die Beglaubwürdigung nahebringt. Im übertragenen Sinne kann dann schliesslich auch gesagt werden: Christus verhiess seiner Kirche den Beistand des Heiligen Geistes, der, wie er ausdrücklich betont, einführen wird in die volle Wahrheit, die die Urapostel in ihrer Zeit- und Raumbedingtheit noch nicht verkräften konnten. So gesehen ist die Kirche in ihrer Substanz fortlebender Jesus Christus, ist also in ihr fortlebend der Gottmensch, der von sich gesagt hat: Ich bin die Wahrheit und dementsprechender Wegweiser zu deren ewiger Lebens- und Überlebenskraft. Das Christentum ist zentriert um die Person Jesu Christi, ist in seinem Kern die Wahrheit, der zu folgen ist. Es führt wahrhaftig gelebte Christlichkeit zu jenem Heil der Welt, das der gottmenschliche Menschheitserlöser prinzipiell bereits erworben hat, um noch weiter konkretisiert und entsprechend pragmatistisch werdenzumüssen. Freilich, gilt auch das im Johannesevangelium 15,18 tradierte Christuswort an seine Apostel und damit naturgemäss an seine echten Nachfolger: Wer euch hört, hört mich, aber "wundert euch nicht, wenn die Welt euch hasst. Bedenkt, mich hat sie vor euch gehasst. Ja, lt. Joh.16,3 muss sogar gelten: jeder, der euch tötet, glaubt gottersdienstlich tätig zu sein, vor Gott einen hl. Dienst verrichtet zu haben. So erleben wir tatsächlich, wie sog. 'heilige Kriege' gegen Christen als sog. Ungläubige verbrochen werden. So warnt Christus auch vor falschen Messiassen, die allezeit als Wahrheitsverdreher am Werk. Da falsch ist, was unwahr, handelt es sich um falsche Profeten und Messiasse. So ist die Kirchengeschichte, soweit sie echter Heilsgeschichte, eine einzige Passionsgeschichte, wie diese uns hier zu beschäftigen hat. In diesem Heilssinne schärft der Völkerapostel uns ein: Christenmenschen haben das Wenige nachzuholen, was am an sich einzig genugsamen Erlösungswerk des Gottmenschen noch aussteht. Dabei stehen sie oftmals gleich Christus auf der Schädelstätte wie auf verlorenem Posten, bilden nur noch 'Restschar", denen jedoch der Endsieg verheissen. Betont Jesus Christus: "Die Welt muss erkennen, es

gibt eine Sünde, eine Gerechtigkeit und ein Gericht", scheint das oftmals ein bloss hohles Versprechen. Doch spätestens wenn Christkönig als absolut wahre Gerechtigkeit in Person wiederkommt zum Weltgericht, findet diese von Christus vorhergesagte Erkenntnis ihre weltallweite Bestätigung, und zwar durch Gottesgericht, dessen Urteile und Verurteilungen jene ausgleichende Gerechtigkeit herbeiführen, die in unserer Erbsündenwelt gemeinhin nicht zu finden ist.

Freilich, Glaube bewährt sich in der Gläubigkeit. Auf den 'wahren' Glauben kommt es schon an - aber der ist seinem Wesen nach eben Glaube', nicht wissenschaftliches Wissen, auch wenn er bis zu einem gewissen Grade wissenschaftliche Unterstützung finden kann, wie z.B. moderne Naturwissenschaft nahelegt. Glaube ist allemal ein Wagnis, auf das sich einzulassen ist. Er ist alles andere als eine leichte Sache. Oft genug tadelte Christus seine apostolischen Mitarbeiter ihres Unglaubens wegen, wie er dem als ungläubiger Thomas in die Kirchengeschichte eingegangenen Apostel ausdrücklich auffordert: "Sei nicht ungläubig, sondern gläubig" Thomas will erst die Waffen der Skepsis strecken, wenn er sich sinnlich tastend Gewissheit verschaffen kann, Er will also Wissenschaft statt Glaube, um von seinem gottmenschlichen Meister gerügt zu werden. Ist Glaube lt. Christus "ein gutes Werk", so hat er zu tun mit unserer Freiheit, die über unser ewiges Schicksal mitzuentcheiden hat. Damit ist christlicher Glaube ein Wagnis. Christenmenschen rufen nicht von ungefähr den Heiligen Geist bzw. die gottmütterliche Allerseligste Ruah an mit der Bitte um die Gabe nicht zuletzt der 'Tapferkeit'. So sprechen wir ausdrücklich von Bekenner-Mut. Dabei sehen wir uns keineswegs immerzu mit dem Martyrium als der Entscheidung über irdisches Leben oder Tod konfrontiert, wohl aber mit deren Vorspielen. Christus betont: nicht jeder, der Herr, Herr sagt, sondern der den Willen meines Vaters tut, ist mein echter Gefolgsmann bzw. meine Gefolgsfrau. Die Apostel Johannes und Jakobus betonen in diesem Sinne, Glaube habe sich im uneigennütigen, entsprechend opfervollen Einsatz alltäglichen Lebens zu bewähren - gleich dem der Urgemeinde, von der die umliegende Welt aufstaunend ausrief: "Seht, wie sie einander lieben!"

Glauben kann ich nur, weil ich auch zweifeln kann und umgekehrt. Glaube als "gutes Werk" ist dann ein gutes Werk, weil ich Zweifel überwinden kann. . So können wir sprechen von Glaubenszweifeln, aber eben deshalb auch vom 'Glauben, der die Welt überwindet", also können wir es mit dem Glauben wagen, allen oftmals naheliegenden Zweifeln zum Trotz. .Der Tod ist nach unserem gut begründeten religiösen Glauben Pforte zum lebendigsten Leben, infolgedessen auch Verwandlung des Glaubens in Wissen. Im Himmel, freilich auch in der Hölle, gibts nicht die

Spur des Zweifels mehr über der Menschen Weiterleben nach dem Tode.

Bleibt noch darauf zu verweisen, wie die Mehrheit hiesiger Theologen zweifelt an der blossen Möglichkeit von echten Marienerscheinungen, die es nur geben kann, gibt es tatsächlich jene Überwelt, aus der heraus sie uns ansprechen - daher prinzipieller Unglaube solchem Fänomen wie Marienerscheinungen gegenüber Unglaube an der Existenz einer Überwelt und unseres Überlebens in dieser gefährlich nahekammt.

So gesehen kommt das der Karwoche nachfolgende Osterfest einem Glaubensbekenntnis gleich, um in einem dazu angetan zu sein, unseren Christenglauben zu bestärken. Als gläubige Christenmenschen sollen wir glauben an die Wahrheit jener Selbstaussage Christi:, jener, die er vor Pilatus ablegte.

Während des Sterbens Jesu kam eine dreisündige Finsternis auf. Wir erinnern uns des Prologs zum Johannesevangelium: "Das Licht leuchtet in die Finsternis, aber diese nahm es nicht auf", marterte zu Tode Jesus Christus als das gottmenschliche Licht in Person, das ausgelöscht werden sollte als sei es kein 'Ewiges Licht', wie es in vielen Kirchen als Symbol entzündet wird... Aber aus der Finsternis gottmenschlichen Sühneleidens entwickelte sich österliches Licht, Taborlicht, das die Wächer vor dem Grabe ohnmächtig : werden liess, das den anfangs mörderischen Saulus blitz-licht-artig traf, zu Boden stürzen und zum Apostel Paulus werden liess, werden lassen konnte, weil der sich der ihm zuteilgewordenen Lichtvision nicht sofistischer unartig entzog. . Des Johannes Prolog betont ebenfalls: allen, die sich dem Licht aufgeschlossen zeigen, werden ermächtigt, Kinder Gottes zu werden, Teilhabe zu gewinnen an Christus Sol, an Christus als der Morgensonne zur Neuen Schöpfung, das die Höhlen- und Grabesfinsternis der Erbsündenwelt überwand. Die Finsternis auf Golgata, also auf der eigens so genannten 'Schädelstätte', wird in einem Morgenröte, die sich langsam aber sicher, zubesterletzt auch schnell und sicher durchsetzt, um dem 'Schädel' unseres Totenkopfes durch uns gewährte Teilhabe an des Gottmenschen Auferstehung ein neues Gesicht zu geben. Auf Harmagedon kämpft sich das Licht gegen die Finsternis durch, darf gelten: "Das ist DER SIEG, der die Welt überwindet, unser Glaube", vornan der Osterglaube. Am Osterfest scheiden sich die Geister in Glaube und Unglaube. Selbst der Urapostel Thomas bekommt vom Auferstandenen zu hören: sei nicht ungläubig, sondern gläubig" - was heutzutage nicht wenigen unserer Theologen eingeschäft werden muss. Der Gottmensch kam, um die Macht des Teufels als des Fürsten der Erbsündenwelt der Finsternis zu brechen. Dieser geistliche Machtkampf treibt hin zur letzten

Entscheidungsschlacht, der des Jünsten Tages, an dem das gottmenschliche Licht sich für alle Ewigkeit durchsetzen wird, an dem aller Welt guten Willens "ein Licht aufgehen wird", solches auch lichtvoller Einsicht. In gelungener Erkenntnis geht uns ein Licht auf, in der Anschauung Gottes das Ewige Licht. Doch zuvor ist unserer Bewährung willen die Finsternis auf Golgotas Schädelstätte mitauszustehen. Da kommt oft "Finsternis über das ganze Land." Ganze Völker und Kulturkreise können verblendet werden, um lange im Dunklen tappen zu müssen, was freilich nicht ohne eigene Schuld vorsichgeht. Betont der Prolog zum Johannesevangelium: Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die hat sich verschlossen, hat das zu tun auch und nicht zuletzt mit dem Versagen unserer auf Bewährung hin angelegten Freiheit. Im Weltgericht werden auch die Völker gerichtet.

Als Jesus Christus seine Passion auszustehen hatte, flohen die Jünger - Johannes und die Frauen aber standen unter dem Kreuz des auf Schlachtfeld Harmagedon abgechlachteten Welterlösers. Unter dem Kreuze standen in vorderster Linie wackere Frauen. Diesen fällt denn auch als Erste die Siegeskrone zu, erscheint der Auferstandene als Erste - auch wenn die Männer zunächst auf ihren Bericht hin hochmütig von 'Weibergeschwätz' schwätzen. Gnade setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden. Und von Natur aus kann die Frau vor allem gelten als das Genie der Liebe. Das erweist sich am stärksten bei Maria, die als Schmerzensmutter das grösste Leid mitauszustehen hatte. Wir hörten: alle, die sich dem Licht öffneten, wird Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden - die Gottmenschmutter, die dem gottmenschlichen Licht Eingangspforte hatte werden dürfen, öffnete sich dem Licht aufs stärkste, um unter den Kindern Gottes die Stärkste zu werden, die Königin der Menschen und der Engel selbst. Die 'gesegnetste' unter den Frauen wird die machtvollste, wird gleich unter dem Kreuze ihres menschheitserlösenden Sohnes 'Schlangenzertreterin'. Am Kreuze wurde der Teufel besiegt, realisierte sich Christi gleich anfangs seiner Laufbahn ausgegebene Programmatik, Er sei gekommen, die Macht des Teufels zu entmachten. Fortan wird das Kreuz zum Siegeszeichen. Die Frauen standen während der Entscheidungsschlacht diesem Siegeszeichen am nächsten. - Freilich, auch der Teufel hat seine Heerführerin, seine 'Hure Babilon', die ebenfalls in vorderster Linie. Frauen können des guten Engels sein, können aber als Teufelinnen auch besonders gefährlich werden.

Wir sahen: Während der Leidenszeit Jesu flohen die Jünger - aber die Frauen standen aufs tapferste unter dem Kreuz, kämpften auf Harmagedon in vorderster Linie. Ihnen fällt denn auch als erste der Siegeskranz, das Ordens- und Ehrenzeichen zu, indem ihnen als Erste der

Engel erscheint, um Christi Auferstehung zu verkünden. Mensch und Engel sind vereint im Geschöpfsein. Engel haben zu Weihnachten den Hirten als Stellvertreter der universalen Menschheit "die grosse Freude, eben die Frohe Botschaft, das Evangelium der Geburt des Weltallerlösers verkündet - und nun zu Ostern den Frauen jene Auferstehung Christi, die Christus Endsieger sein lässt. Immerzu gehören die Engel mithinein ins weltgeschichtliche Geschehnis, und zwar auf dessen Höhepunkten, wie Christus vorhersagte, Er würde am Jüngsten Tag wiederkehren "in der Hoheit des Vaters, inmitten seiner heiligen Engel", z.B. jener, die kamen, ihn zu bedienen, als er als Menschensohn der Versuchung des Teufels zur politischen Messiasschaft erfolgreich widerstanden hatte. Heilsgeschichte ohne Engel und Engellinnen ist nicht denkbar, Unheilsgeschichte ohne Teufel und Teufelinnen ebensowenig. Das zeigt sich vollendet, wenn nach dem Tod hienieden die Engel unserer Geistseele zur Überlichtgeschwindigkeit verhelfen, diese ihresähnlichen werden lassen, um ihnen zum Übergang in die Überwelt zu verhelfen, um dort schliesslich vor Gottes Richterstuhl als unsere Verteidiger/innen oder unsere Ankläger/innen aufzutreten. Dazu sind sie fähig, da sie hienieden der Menschen Schutzengel sind oder denn auch, falls sie sich ihrem guten Engel versagen, Schutzteufel, die uns den weiten, breiten, lt. Christus einladenden, weil bequemen Weg gehen lassen, der ins Verderben führt. Solche Weggefährten- und Weggefährtinnenschaft gilt für alle Zeit und anschliessender Ewigkeit.

Der Kreis unserer Betrachtungen kann sich runden: wir gingen aus vom Schicksal des gottmenschlichen Weltenrichters, das ihm menschliches Gerichtsunwesen zugebracht hatte - um nunmehr zu zeigen, wie vor Gott tausend Jahre wie ein Tag, daher der Menschheitserlöser 'bald' schon wiederkommen wird, um als Weltenrichter seine Gottheit und deren richterliche Allwissenheit in deren Unfehlbarkeit unter Beweis zu stellen. Menschliche Gerichtsinstanz hatte ihn zum Tode verurteilt, weil Er sich vorgestellt hatte als Gottes Sohn, als welcher er sich am Ende dann beweisen und richterliches Fehlurteil korrigieren wird. In der Zwischenzeit freilich bedarf es noch christenmenschlicher Miterlösung. Auf dieser Linie liegt es, wenn menschliche Richter bei Christenverfolgungen das Todesurteil bereithalten für die, die sich als Gläubige des Gottmenschen bekennen. Darüber werden diese Märtyrer in hervorragender Weise Stellvertreter Christi. -

Beachten wir: Für gläubige Christenmenschen erging zu Unrecht das Todesurteil über Jesus Christus als Frevler, der sich auf luziferische Unart Gotteswürde angemast hatte - aber wenn der Antichrist als der von der Mehrheit vergötzte Pseudomessias auftritt und sich Anspruch auf Göttlichkeit anmasst, alsdann finden sich nur wenige bereit zu einem

Richteramt, das solch frevlen Anspruch verurteilt. Was daraus folgert - wir erfuhren es z.B. in Hitlerdeutschland - sind Folgen, die uns als Strafgericht überkommen müssen. Es muss sich halt erfüllen das Christuswort: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Und die Erkenntnis kann Einzelmenschen wie ganzen Völkern und Kulturkreisen ungemein bitter aufkommen müssen. Es ist schon nicht leicht, ein Fegefeuer, auch ein Fegefeuer schon auf Erden, auszustehen - von einer ewigen Hölle als Endprofunkt ganz zu schweigen. Früchte, die nicht heilsam fruchtbar wurden, können uns fürchterlich werden müssen. Es muss über uns anvertraute Gnadengaben Rechenschaft abgelegt werden. An einer Gerichtssitzung kommt kein Geschöpf vorbei. Der von menschlich verblendetem Gericht Hingerichtete wird am Ende der alles entscheidende Richter sein.

Freilich, der immer wieder im Laufe der Geschichte auszustehende Entscheidungskampf hat es mit schwachen Menschen zu tun, die nur allzuleicht von einem Versagen ins andere fallen. Das geschah selbst dem Petrus als engsten Mitarbeiter Christi. In Todesfurcht rief er vor einer Magd aus: "Ich kenne den Menschen nicht" - während Christus vorher noch gesagt hatte: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater bekennen - wer nicht, den nicht. . Petrus bereute, bekannte dann auch seinen Christenglauben, um dafür jenen Kreuzestod erleiden zu müssen, dem er anfangs hatte ausweichen wollen. . So ist er ein Trost für uns, die wir ebenfalls zwar menschlich, aber dabei nicht selten allzu menschlich sind. . Sinnig genug, wenn Martin Luthers Kernanliegen in der Nachfrage bestand: "Wie finde ich einen gnädigen Richter?" Der ist zuletzt mit dem Weltenrichter am Jüngsten Tage zu erwarten. Mit dem Untergang der Welt geht unter auch alles Bruchstückhafte und Unvollkommene unserer Erbsündenwelt, so auch alles Unzulängliche einer Richterwelt, die verbrecherischerweise befand, Christus würde zurecht unter die Verbrecher gezählt - zu Unrecht, wie wir heute erkennen, wozu z.B. die Verurteilung des gerechten Sokrates eine Analogie lieferte.. So kam es nicht von ungefähr, wenn Christus in seiner allwissenden Weisheit ein "Freund der Zöllner und Sünder war", ein Freund der gemeinhin farisäisch Verachteten, während Christus für selbstgerechten Farisäismus nur schroffe Ablehnung überhatte. Gottmenschlicher Richterspruch zum Ende der Welt wird uns vollends erstaunen lassen, aber auch gemahnen, eingedenk zu sein Christi Warnung an uns nur allzuleicht dem farisäischen Falschurteil ausgesetzte Menschen: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. "

Aber Gott selber hat sich sein ureigenes Richteramt unbedingt vorbehalten, gleich anfangs, als er den Erbsündenfall der schwer sündig gewordenen universalen Menschheit beurteilte, um sie zur gefängnishaften Läuterungsstätte gleich unserer Erde zu verurteilen, um

sie seiner Allwissenheit und absoluten Gerechtigkeit wegen zu verurteilen zum Status einer oftmals erbärmlich elenden Erbsündenwelt. Dieses Urteil als Verurteilung musste so hart aber gerecht ausfallen, dass nur der Mensch gewordene Gottessohn in Seiner Liebe über alle Gerechtigkeit uns begnadigen konnte, indem Er sich selber als Sühneopfer darbringt. Dazu, wir sahen es, war der Gottmensch bereit, daher er sich von einem menschlichen Richter und dessen farisäischen Hintermännern beurteilen und verurteilen lässt, womit selbstverständlich die Urteilskraft unseres menschlichen Beurteilungs- und Richterwesens in all ihrer Relativität offenbar wurde. Hinweis auf bloße Relativität wirkt oftmals entlarvend, darf aufgrund der Verdienste des gottmenschlichen Menschheitserlösers Mittel zum Zweck werden, unsere Relativität in Gottes Absolutheit hinüberzuretten. Im Gottmenschen darf die schwersündige Menschheit einen Sündenbock finden, auf den sie all ihre Schuld abladen kann, weil Er der einzig Schuldlose ist. So stehen die ungerechten Richter über Jesus stellvertretend für uns alle mit unseren Projektionsgelüsten, die uns von uns selber auf andere schliessen lassen, zuletzt sogar auf Gott selbst, auf den Gottmenschen. Der Gottmensch will unser Sündenbock sein, doch nicht ohne unsere Mitarbeit, die nicht zuletzt darin besteht, auf farisäische Selbstgerechtigkeit zu verzichten. Keine und Keiner von uns Erbsündern ist gerecht. Wie ungercht wir sind, das zeigt sich darin, wie wir nun den Einen und Einzigen, der sich vorstellen durfte als sündenfreier Gerechter, als unser Sühneopfer erhalten lassen. Indem die Richter über Jesus Christus richten, müssen sie ungewollt über sich selber richten, wie Christus warnte: mit dem Mass, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen. Als die Farisäer die Ehebrecherin herbeischleppten und Jesus um Verurteilung ersuchten, da fragte Christus an: "Wer von euch ohne Sünde, der werfe den ersten Stein". Die Farisäer verziehen sich, um sich als sündig genug zu erweisen, indem sie aus dem Hintergrund durch Pilatus den Gottmenschen steinigen, kreuzigen zu lassen - während Maria Magdalena unter dem Kreuze des Erlösers und Sündenvergebers ausharrt. Es erscheint der Gekreuzigte als der Auferstandene eben dieser gerechtfertigten Maria Magdalena. Die ging wie die bussfertigen Zöllner, gerechtfertigt nach Hause, der sich seiner Gerechtigkeit rühmende Farisäer aber nicht.

Pilatus und erst recht seine farisäischen Hintermänner fallen ein wahrhaft ungerechtes Urteil. Aber nun erinnern wir uns der sog. Theodizee, des Versuches einer Rechtfertigung des göttlichen Richters angesichts der Leiden in der Welt. Theodizee versucht, dem Vortwurf zu wehren, der Richter, hier der göttliche, sei selbst der Hauptschuldige. Christlicher Offenbarung zufolge wurde Gott Mensch, um als gekreuzigter Gottmensch wie Hiob zu werden und Hiob Antwort zu geben auf dessen Anklagereden. So gesehen ist die Weltgeschichte eine einzige

Gerichtssitzung. Hauptschuldiger ist der Satan, von dem nach Christi Sühneopfer gilt: "Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet". , auch und gerade wenn er mittels menschlicher Handlanger eine zeitlang noch den Richter spielt. Der Teufel wurde durch die Passivität der Passion Christi besiegt. Schliesslich konnte der gottmenschliche Menschheitserlöser sterbend ausrufen: "Es ist vollbracht!" - z.B. ist erreicht das, was Gautama Buddha das erlösende Nirvana nannte. Aber doch unendlich mal mehr ist vollbracht. Prinzipiell sind wir bereits erlöst von jenen nunmehr sinnvoll gewordenen Leiden, die Buddha ob ihrer Sinnlosigkeit regisnieren liess. Sinnvoll geworden ist ein Leid, das uns zu Miterlösern macht. In diesem Sinne ruft der Völkerapostel uns zu: "Freuet euch, wiederum sage ich euch, freuet euch!" Jesu Christi Grabesruh, so gut sie ist als Erlöschen voraufgegangener Kreuzesqualen unseres Lebens, sie braucht nicht mehr das letzte Wort zu haben, zeigt vollendet die Wahrheit des Christuswortes: das Weizenkorn muss in die Erde fallen, muss absterben, um Frucht bringen zu können - sogar als das Weizenkorn eucharistischer Hostie, die uns nunmehr Speise werden darf, die zur himmlischen Seligkeit verhilft, den Tisch deckt zur Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl Ewige Seligkeit wird uns jetzt insofern ein 'Nirvana', wie es jener Unbeschreiblichkeit ist, von der uns Paulus nach seiner Entrückung in den Dritten Himmel berichtet.

Das Ewige Licht leuchtet hinein in die Welt unserer erbsündlich verfinsterten Welt. Doch die Finsternis hat es nicht begriffen, will nichts wissen von der Lichtung, die platzgreift im Ewigen Licht, für welche Verblendung Jesu ungerechte Richter Kronzeugen wurden. So bleibt dem Gottmenschen nur der Weg des Opfers, der Kreuzweg, um in dieser unserer Weltzeit dem Anbruch des Ewigen Lichtes paradiesische Lichtung einzuräumen, paradiesische Lichtung in unseren erbsündlichen Urwald durchzuschlagen, und zwar mit jedem Schlag, der den unschuldig VerurteiltenGottmenschen traf.

Während der gottmenschliche Erlöser bei diesem Erlösungswerk daherwankt, mehrmals unter dem Kreuz zusammenbricht, stehen die farisäischen Richter, die Amtspriester, stolz aufgerecht auf dem Kreuzweg, zuletzt unter dem Kreuz, um unbeschadt ihres mitleidlosen Spottens doch ihres Amtes zu walten, indem sie das dem Göttlichen Vater einzig gemugsame Sühneopfer darbringen. Während sie die Entartung des Vaterprinzips verkörpern, müssen sie doch dessen sein, was ihres Prinzips, entsprechend dem absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, daher selbst die Entartung noch im Dienst der artigen Art stehen muss, inirekt, doch unverkennbar. Johannes kommentiert die Aussage des Hohenpriesters: "Es ist besser, ein einzelner Mensch stirbt, als dass das ganze Volk zugrundegeht." Das, so der Kommentar, sagte der klerikale Richter wahrheitsgemäss nicht aus sich, "sondern weil er in jenen Tagen

Hohepriester war, weissagte er. Sie hätten Jesua als den verheissenen Christus und Messias akzeptieren können, doch sie zeigen an, wie auch unsere religiöse Welt, selbst die der kirchlichen Heilswelt der Offenbarung, weithin noch jener Finsternis verfallen kann, die von ihrer Lichtung nichts wissen will, daher auch in Christus das Ewige Licht in Person verteufeln, aber gleichwohl zeigen, wie Lichtung platzgreift, sichdurchsetzt, und das unter ihrer Amts- und Federführung. Genau das sollten unsere Protestanten als Reformatoren beachten und sich hüten, priesterliches Amtswesen prinzipiell als des Unwesens zu diskreditieren und auf dessen radikale Abschaffung zu drängen.

Beachten wir noch: Die farisäischen Richter ersuchen Pilatus um militärischen Beistand, damit die Vorhersage Jesu Christi über seine Auferstehung sich als Bluff herausstelle. - Auch das ist Sache einer Rechtsplege vor Gericht!

Damit wurden nämlich diese Theologen einmal mehr ungewollte Apologeten Christi, sogar dessen österlichen Zentralwunders; denn alle Vorsichtsmassnahmen der Gegenkirche erwiesen sich als unwirksam. Das zeigt sich noch, als den Gegenpriestern nichts anderes übrigblieb, als die Wachsoldaten mit viel Geld zu bestechen, damit sie unglaubliche Mär in die Welt setzten, unglaublich deshalb auch, weil diese Soldaten sich damit selber als hochgradige Depps kleiniert hätten. Als Wachsoldaten hätten sie gepennt, und das in einem Falle, der - wie z.B. dem Bericht über die Emmaussjünger zu entnehmen - in Jerusalem hochgradiges Interesse gefunden hatte. Eine solche Nachlässigkeit war unter damaligen Umständen schlicht unwahrscheinlich. Die Farisäer machten die Apostel jenes Betrugs schuldig, den sie selber verbrachen, in ihrem Sündenberg aufgehäuft hatten. Auch bewiesen sie, wie sie über Jesu Lehre genau unterrichtet waren, worauf bereits Jesus Christus sie anlässlich seines inquisitorischen Verhörs vor dem Hohen Rat aufmerksam gemacht hatte. Auf dieser Linie liegt es, wenn sie, die ungerechten Richter, unter dem Kreuze des Hingerichteten höhnten, er kann sich nicht helfen so, wie er anderen geholfen hat, , wie sie ja auch Jesu Wunderheilungen zu bestätigen hatten. Es blieb ihnen nur die Ausflucht, der Angeklagte sei ein teuflischer Zauberer - womit sie sich der unverzeihlichen Sünde wider den Heiligen Geist schuldig machten, wie es Christus als zukünftiger Weltenrichtern befunden hatte. Sie kannten Christi Lehre, um sie gleichwohl so zu verteufeln, wie das spätere Antichristen besorgen werden. Wundertaten hatten die Richter den Hingerichteten zugestanden, aber Wunder, so hatte Christus mehr als einmal betont, reichen im Gottesgericht zur Belastung, wenn aus ihnen nicht die rechten Folgerungen gezogen werden. Ganz anders verhielt es sich, als Petrus später vor der Gerichtssitzung des Hohen Rates geltend machte: Wir

können unmöglich schweigen über all das Wunderbare,, die wir gesehen und gehört haben. Die Apostel ziehen im Widerspruch zu ihren theologischen Kontrahenten den richtigen Schluss - wie ihre wunderbare Befreiung aus Gefängnisstrafe ein Analogon darstellt zur Auferstehung des Gottmenschen aus Grabesgruft, wiederum wie bei der Auferstehung Christi unter Assistenz des Engels. Jesus bedeutete dem ungläubigen Thomas: "Selig, die nicht sehen und doch glauben" - aber die ungerechten Richter sind doppelt unselig, weil sie sehen und trotzdem nicht glauben wollen. Nach der Auferstehung Christi und der wunderbaren Befreiung der Apostel aus Gefängnishaft hätten die farisäischen Richter stutzig werden müssen. Doch ihr Unglaube ist so unbeirrbar allem christlich Wunderbaren gegenüber wie der Glaube echter Christen unbeirrbar sein und bleiben müsste. Christus forderte auf: "Euer Glaube sei ein gutes Werk!" In diesem Werkschaffen hat innere Entscheidung auf Freiheit hin angelegter Menschen das Wort, ist entscheidend für Glaube oder Unglaube. Freiheit entscheidet, ob göttliche Gnade uns hilft oder teuflische Kraftspende. Es ist klar, wie das Gericht über solche innerste Gesinnung und deren heilsame oder heillosen Folgen nur dem allwissenden Richtergott zufallen kann, aber nicht nur kann, sondern in Tatsache zufällt.